



Mittelalter · Moyen Age Medioevo · Temp medieval

Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins



7. Jahrgang
2002/4

Mittelalter · Moyen Age Medioevo · Temp medieval

Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'Association Suisse des Châteaux forts

Rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli

Revista da l'Associazion Svizra da Chastels

7. Jahrgang 2002/4

INHALT	Michael Losse	
	Die mittelalterliche Burg im Chório auf der	
	Ägäis-Insel Sými	81
	KURZBERICHTE	94
	VERANSTALTUNGEN	97
	PUBLIKATIONEN	98
	VEREINSMITTEILUNGEN	101

Redaktionskommission: Urs Clavadetscher, lic. phil., Kantonsarchäologie Graubünden, Schloss Haldenstein,
7023 Haldenstein
Dr. Elisabeth Crettaz, Le Forum, 3961 Zinal
Dr. Hans Rutishauser, Denkmalpflege Graubünden, Loestr. 14, 7001 Chur

Redaktion und Geschäftsstelle: Schweizerischer Burgenverein
Thomas Bitterli, Blochmonterstr. 22, 4054 Basel
Telefon 061 361 24 44; Fax 061 363 94 05
E-Mail info@burgenverein.ch
Postkonto 40-23087-6
<http://www.burgenverein.ch>

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes-
und Sozialwissenschaften (SAGW)

Erscheint vierteljährlich

ISSN 1420-6994

Druck: Schwabe & Co. AG, Basel, Verlag und Druckerei

Umschlagbild: Sými, Kastro im Chório, grosses Rondell an der Südseite der Burg
(Foto: M. Losse)

Die mittelalterliche Burg im Chório auf der Ägäis-Insel Sými

(Landkreis Rhódos, Verwaltungsbezirk Dodekanes, Griechenland)

von Michael Losse

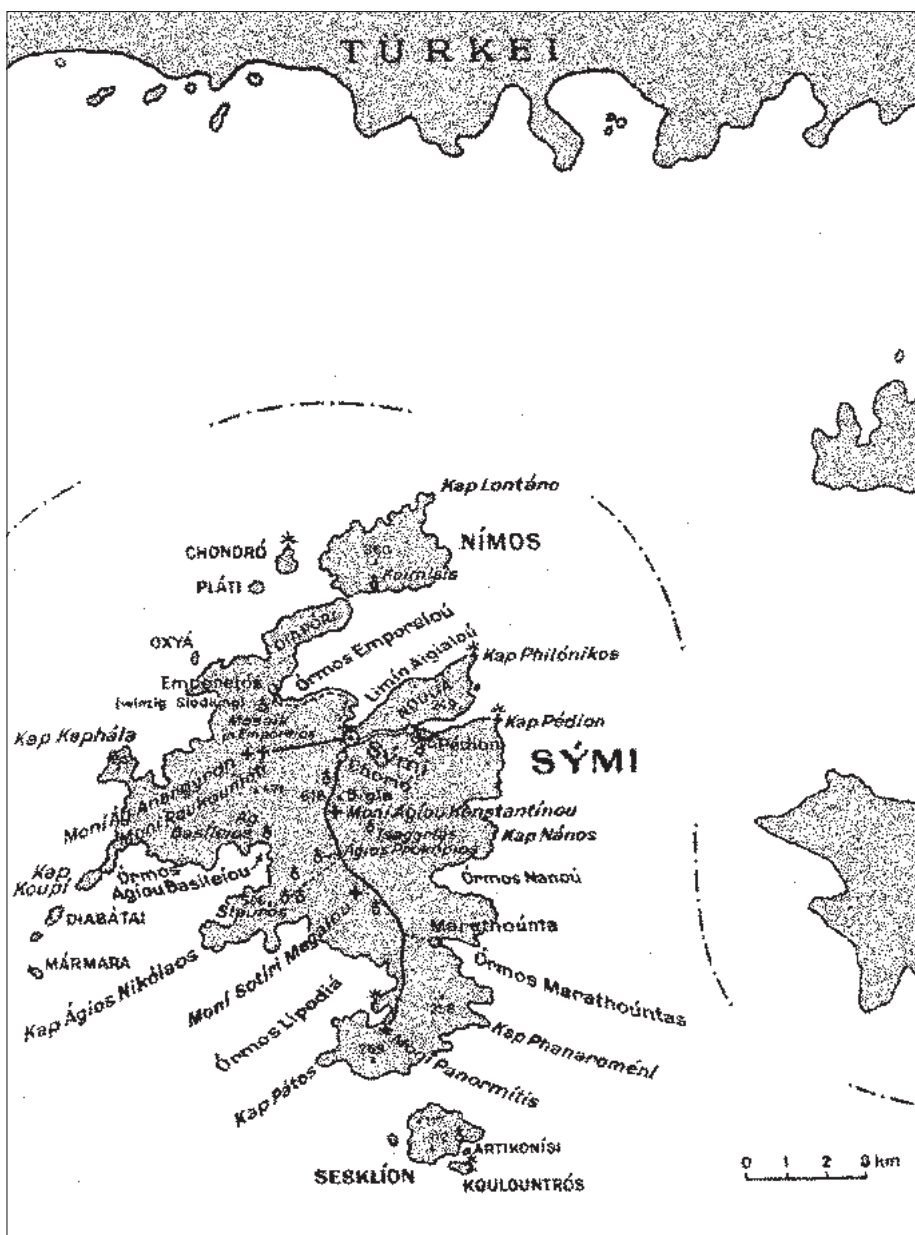
Syme erscheint bereits in den frühesten Zeiten der geschichtlichen Überlieferung in einer gewissen Wichtigkeit.

(Ludwig Ross 1845¹)

Vorbemerkung

Im Rahmen der von mir 1992 begonnenen Inventarisierung der mittelalterlichen Burgen und Wehrbauten (d.h. Festungen, Wachttürme, Ortsbefestigungen, befestigte Klöster, Wehrdörfer) auf den griechischen Dodekanes-Inseln erfolgten zwischen Juli 1998 und April 2002 sieben Reisen auf die Inseln Agathonísi, Kálymnos, Kásos, Leipsoí, Nísyros, Rhódos, Sými und Tílos², in deren Verlauf einige – in der ohnehin recht spärlichen (Fach-)Literatur – bisher nicht beachtete Wehrbauten erkundet wurden. Eine Publikation aller auf den Dodekanes erfassten Objekte ist in Vorbereitung.

Die hier vorgelegte Abhandlung über das anstelle einer antiken Akropolis³ entstandene Kástro im Ortsteil Chório der Altstadt von Sými auf der gleichnamigen Insel stellt eine unter Einbeziehung neuer Beobachtungen und Erkenntnisse erweiterte Fassung meines im Jahre 2000 in der Festschrift für Prof. Dr. Volker Schmidtchen veröffentlichten Beitrages über diese Burg dar.⁴



1: Sými, Inselkarte.

Die Insel Sými

Lage und topographische Situation

Die Insel Sými (auch Sýme, griechisch η Σύμη) liegt etwa 24 sm nordwestlich der beliebten «Urlaubsinsel» Rhódos. Ihre Fläche beträgt ca. 58 km², ihr Küstenumfang 85 km. Geprägt wird Sými durch karge, unzugänglich wir-

kende, bis auf 616 m ansteigende Kalkberge und zahlreiche, teils tief in den Inselkörper einschneidende Buchten, die in der Vergangenheit vielfach als Häfen genutzt wurden⁵. Sichere Häfen waren immer von hohem militärischen Wert für die unmittelbar vor der türkischen Küste gelegenen Insel: die kleinasiatische Halbinsel Tracheía ist nur 7 km, die Halbinsel Knídos 8 km entfernt. Hier verläuft heute

die Grenze zwischen Griechenland und der Türkei. Daher gehören einige Berge auf Sými zu militärischen Sperrgebieten, d.h., mehrere «potentielle Burgberge» sind – ähnlich wie auf den Dodekanes-Inseln Léros und Psérimos – nicht zugänglich, so dass letztlich immer noch keine Gesamtzahl der Burgen und Befestigungen auf Sými benannt werden kann.

Die gegenwärtig etwa 2600 Einwohner zählende Insel Sými gehört zum Landkreis Rhódos innerhalb des Verwaltungsbezirkes Dodekanes. Die unter dem Namen Dodekanes (= zwölf Inseln) bekannte griechische Inselgruppe der Südlichen Sporaden vor der Südwestküste Kleinasiens umfasst zwölf grössere und 40 kleinere Inseln. Die bekanntesten sind Rhódos, Kós und Pátmos. Ein Teil der Inseln bildete zusammen mit Stützpunkten auf dem kleinasiatischen Festland (heutige Türkei) sowie auf anderen Ägäis-Inseln und auf der Peloponnes (heutiges Griechenland) von 1307 bis 1522 den Johanniter-Ordensstaat.

Neben der Hauptstadt Sými, die sich in drei Teile gliedert – die historische Oberstadt Chório mit der ehemaligen Akropolis, die Hafensiedlung Gialós (= Ufer) und die Küstensiedlung Pedi – finden sich nur einige kleine (Streu-)Siedlungen auf Sými und den zu Sými gehörigen Inseln Nímos und Sesklíon. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Klöster und Einsiedeleien, viele davon in Schutzlage, ohne jedoch, wie oft behauptet, «Klosterburgen» zu sein.

Die Geschichte der Insel im Überblick

Sými wurde von vielen antiken Schriftstellern zur Kenntnis genommen.⁶ In der Gegenwart ist das Interesse an der Geschichte der Insel hingegen nur gering. 1985 bedauerte Ingeborg Lehmann⁷ das Fehlen einer Zusammenfassung der Historie von Sými. Trotz der Erstellung mehrerer Führer und Handbücher in den letzten Jahren⁸ hat sich die Situation inzwischen kaum verbessert. Die prähistorische Forschung hat sich nur wenig mit der Insel befasst, und auch konkrete Daten aus geschichtlicher Zeit sind spärlich. Insofern liegen zur Geschichte und Baugeschichte der Burg nur wenige – und zudem oft falsche – Angaben vor.⁹ Historische Fakten aus der Geschichte der Insel überliefert an-



2: Sými, Kástro, Lagebild. Blick auf die Oberstadt Chório und den Burgberg; links die heutige Hafenbucht, rechts die Bucht von Pédi. Auf dem flachen Berg hinter dem Burgberg liegt das antike Pontikokástro (= «Mäuseburg»).

scheinend zuerst Diodoros Siculus von Agyrion (Sizilien, 1. Jh. v. Chr.); demnach wurde Sými von Knídos aus besiedelt. Nach dieser Phase der karischen Herrschaft kolonisierten Dorer die Insel. Anscheinend war Sými spätestens seit geschichtlicher Zeit meist mit der benachbarten Insel Rhódos verbunden. Um 520 n. Chr. sind durch Stephanos von Byzanz die Namen *Aígli* und *Metapontis* für die Insel bezeugt. Die antike (Haupt-)Stadt lag anstelle des heutigen Chório, wie die in geringen Resten erhaltene Akropolis anstelle der Burg belegt. Mehrere Inschriftsteine verweisen auf den Kult der Athena, deren Tempel auf der Akropolis gestanden haben soll. Zudem sind Kultstätten des Apollon Pythios Delios, der Artemis, der Leto und der ägyptischen Gottheiten Serapis und Isis bezeugt.¹⁰ In römischer und byzantinischer Zeit soll Sými eng an Rhódos gebunden gewesen sein.¹¹ Bis zum 12. Jahrhundert hat die byzantinische Flotte anscheinend erfahrene Seeleute von hier rekrutiert. In den Wirren der Zeit nach der Eroberung Konstantinopels im 4. Kreuzzug 1204 brachte der über Rhódos herrschende selbsternannte «Cäsar» Léon Gawalás auch Sými unter seine Herrschaft. Danach gehörte die Insel zum Reich von Nikäa, um

dann nach der Wiedererrichtung des byzantinischen Staates unter Michael Palaiológos (1261) Teil von Byzanz zu werden.¹²

Sými gehört zur Inselgruppe der Dodekanes (= Südliche Sporaden), die sich entlang der Südwestküste Kleinasiens erstreckt. Von 1306/07 bis 1522 bildete ein grosser Teil dieser Inseln zusammen mit Brückenköpfen an der kleinasiatischen (heute türkischen) Küste sowie auf anderen Ägäis-Inseln und der Peloponnes-Halbinsel den Johanniter-Ordensstaat¹³, den bedeutendsten Kreuzfahrer-Nachfolgestaat. Nach der vollständigen Eroberung von Rhódos durch den Orden 1309 folgte die Übernahme der Inselgruppe mit Ausnahme von Astypálaia, Kárpathos, Kásos und Pátmos. Rhódos wurde neuer Ordenssitz.

Sými gehörte nach G. Bosio, dem Chronisten der Ordensgeschichte, zu den fünf ersten Dodekanes-Inseln, die unter die Herrschaft des Johanniter-Ordens gelangten.¹⁴ Für 1352 berichtet Bosio, der Grossmeister¹⁵ habe die Einwohner der Insel Sými davon befreit «*dall'obbligo di certo Diritto, che pagar solevano, chiamato il Mortuario, trasmutandolo in cinquecento aspri, di moneta di Rodi, da pagare ogni anni*»¹⁶. Zusammen mit Chálki und Tílos gehörte Sými

zu den von Bosio (1695) als «*Isole Magistrali*» genannten, d.h. zu jenen dem Grossmeister direkt unterstellten Inseln des Ordensstaates, welche von Rhodos aus verwaltet wurden.¹⁷ Dies wird nicht zuletzt die strategisch bedeutende Lage der Insel unmittelbar vor der türkischen Küste bedingt haben, an der vorbei die Schifffahrtswege der Gegner des Ordens führten.

Im 15. Jahrhundert erfolgten mehrfach türkische und ägyptische Überfälle auf Dodekanes-Inseln: 1440 nahm eine ägyptische Flotte Kastellórizo ein und belagerte Rhodos und Kós. Im August 1444 kam es zu einem Angriff der Mameluken aus Ägypten. 1455/56 erfolgten türkische Angriffe auf die Inseln Kós und Sými. Auch Sými benachbarte Inseln litten zu jener Zeit unter Überfällen. Die Bewohner einiger Inseln wurden darauf nach Rhodos evakuiert.¹⁸ In den 1460er und 1470er Jahren wuchs die Kriegsgefahr; mehrmals wurden Ordensburgen in Verteidigungszustand versetzt, darunter anscheinend auch das Kástro von Sými.

Nachdem es bereits 1480 zu einer erfolglosen Belagerung der Hauptstadt Rhodos des Ordensstaates durch türkische Truppen gekommen war, führte eine zweite Belagerung 1522 zum Verlust von Rhodos und damit des gesamten ägäischen Besitzes des Ordens, der schliesslich 1530 auf Malta eine neue Heimat fand. Es folgte die Zeit der türkischen Herrschaft bis 1912.

Nach dem türkisch-italienischen Krieg 1911/12 annektierte Italien die Dodekanes. In den Friedensverträgen von Sèvres (10.8.1920) und Lausanne (24.7.1923) verzichtete die Türkei auf Rhodos und die Dodekanes. Rhodos wurde ein wichtiger Stützpunkt italienischer Mittelmeerpolitik. Italien errichtete seine ägäische Herrschaft, das «*possedimento Italiano, le isole italiane dell'Egeo*». Erst nach dem 2. Weltkrieg, in dem die Stadt Sými durch Bombenangriffe schwere Schäden erlitt, wurden die Dodekanes, und damit auch Sými, 1947 wieder Teil Griechenlands. Am 8. Mai 1945



3: Sými, Kástro, Gesamtansicht der Burg von Süden. Die Gipfelkapelle erhebt sich anstelle des 1688 noch erwähnten Hauptturmes. Rechts oben die Megali Panajia-Kirche, in der Mitte das Rondell, das den Zugang sicherte, rechts daneben ein Teil der antiken Mauern der ehemaligen Akropolis.

wurde auf Sými der Vertrag zur Übergabe der Dodekanes an die Alliierten unterzeichnet. Grossbritannien hielt die Inseln noch bis 1947 besetzt. Heute ist Sými eine beliebte Touristeninsel, die in der Hochsaison täglich mehrere Hundert Tagestouristen aus Rhodos besuchen.

Die Burg

Lage

Die Burg (griechisch: *Kástro*) thront über dem wohl grössten und – trotz der Zerstörungen im 2. Weltkrieg – besterhaltenen neoklassizistischen städtischen Ensemble Griechenlands, das vom Reichtum der Insel Sými während der späten Türkenherrschaft Ende 19./Anfang 20. Jahrhundert und zu Beginn der italienischen Besatzungszeit (ab 1912) zeugt. Als Schiffsbauer, Überseehändler, Schwammtaucher aber auch als Seeleute und Fischer erlangten viele Sýmioten Wohlstand, der am Stadtbild des Hauptortes noch heute ablesbar ist, denn es ist von zahlreichen vornehmen *Archontiká* (= Herrenhäusern) und Handelshäusern des 17. bis frühen 20. Jahrhundert geprägt. Der am Rande des *Chório*, der Ober-

stadt, von Sými gelegene Kástro-Berg (Kástro = Burg) fällt infolge der weitgehenden Zerstörung der Burg nur dem «kundigen Auge» als Burgberg auf. Erst beim Aufstieg auf den etwa 150 m hohen Berg erschliessen sich die letztlich doch noch umfangreichen Baureste des einstmals bedeutenden Baukomplexes, den heute die Kirche der Megali Panagia (= «Grosse Hl. Jungfrau») dominiert.

Das Kástro wird in der Literatur meist als die einzige mittelalterliche Burg auf der Insel zur Kenntnis genommen¹⁹, doch erforderte ein «zerrissener», buchtenreicher Inselkörper wie der von Sými eine grössere Anzahl von Burgen bzw. Befestigungen und Wachttürmen. Für das südwestlich benachbarte, ca. 30 km entfernte, ähnlich stark zerklüftete Tílos sind sieben Burgen und Wehrbauten des Johanniter-Ordens bezeugt, und auf Nísyros lassen sich mindestens fünf Burgen und Befestigungen der Johanniter nachweisen. Hinzu kommt die Lage des Kástro im Chório von Sými, zu der Spiteri (1994) bemerkt: «*The site did not have any major strategic significance other than it overlooked the harbour, because it was easily approachable, especially from the south where the ground was less steep.*»²⁰

Zwar ist ihm nicht absolut zuzustimmen, doch könnte das nahebei am Mühlenberg gelegene, bisher völlig unbeachtete und somit unerforschte antike Pontikokástro (= «Mäuseburg») im Mittelalter als Ergänzung zum Kástro genutzt worden sein, d.h. beide Bauten eine Verteidigungseinheit gebildet haben.

Anmerkungen zum Forschungsstand

Nachfolgend werden nur einige wichtigere Werke berücksichtigt, die belegen, wie oberflächlich die Auseinandersetzung mit diesem interessanten Wehrbau bisher war und wie es durch ungeprüftes Abschreiben noch jüngst zu Fehleinschätzungen kam. Die kritische Würdigung aller bisher erschienenen Publikationen muss der Gesamtdarstellung der Ordensburgen in der Ägäis vorbehalten bleiben. Auffällig ist, dass alle in den letzten Jahren erschienenen Inselführer die Burg äusserst kurz abhandeln.

Das Kástro wurde verschiedentlich von Autoren des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit erwähnt. Olfert Dapper, der Sými 1688 besuchte, berichtet, «dass 1522, als Rhodos von den Tuerken erobert wurde, ein befestigtes Schloss auf Sými existierte, das mit einem Turm versehen war, von dessen Hoebe man eine Aussicht auf das Meer bis zu dreissig Meilen geniessen konnte»²¹.

Nur wenige Eindrücke vom Kástro konnte der ehemalige «Oberconservator der [griechischen] Alterthümer» und ordentliche Professor der Archäologie an der «königl. Otto's=Universität» in Athen Ludwig Ross, der Sými im Oktober 1844 besuchte, in den Briefen von seinen «Reisen auf den griechischen Inseln des Ägäischen Meeres»²² vermitteln; seine Bewegungsfreiheit war durch damals aktuelle Quarantänebestimmungen stark eingeschränkt. Die «heutige Ortschaft», so Ross, die «auf der Stelle der alten Stadt liegt», wird «übertagt von einem kleinen zackigen Felsgipfel, um dessen Rand und auf dessen Absätzen sich

*Reste von schönen hellenischen Mauern, theils aus regelmässigen Quadern, theils von polygonischer Bauart finden, auf denen [...] die Trümmer einer Ritterburg stehen».*²³ Darüber hinaus berichtet Ross von Abbrüchen, die während seines Besuches stattfanden²⁴. Giuseppe Gerola (1916) bietet im 2. Teil seines Kataloges der mittelalterlichen Baudenkmäler auf den Dodekanes²⁵ eine kurze Beschreibung und Einschätzung der Burg, die «[...] occupa la vetta di una delle alture su cui si stende la città moderna, ma non presenta speciale importanza strategica. Le sue muraglie di cinta restano in piedi quasi solo per oriente: e constano in parte di ruderi di antichi muri ellenici a grossi blocchi squadrati; in parte di costruzioni medioevali, insolitamente edificate con schegge di roccia più o meno grandi; in parte di sopraelevazioni moderne. Il percorso presenta qualche angolo e qualche rientranza, con un torrione [gemeint ist hier das kleine Rondell] rotondo scarpato, a nord-est. La porta attuale, che deve corrispondere all'antica, apresi nel centro della superstita cortina di levante. Non lungi da essa, più a sud, è murato invece un marmo, collo stemma del granmastro d'Amboise, inquartato a quello dell'Ordine ed accompagnato della data 1507.²⁶ Altre lapidi stemmate si trovano infisse in altri edifici rimodernati all'interno. Ma nel secolo scorso si trovavano sopra una porta più interna, detta Sidberéni, cioè di ferro.²⁷ L'una mostra le armi del granmastro de Milly, della Religione e di Antonio Virieu²⁸, con iscrizione del 10 aprile 1456.²⁹ Un altro marmo capovolto reca lo stemma dell'Ordine fiancheggiato da due armi dello stesso granmastro. Il terzo contiene gli scudi dell'Ordine e del granmastro Zacosta.³⁰»

Alexander Paradissis gibt in seinem in Griechenland immer noch als «Standardwerk» geltenden Buch «Fortresses and castles of Greece» lediglich einen sehr groben Überblick (ohne Anmerkungen) zur Burg auf Sými in einem nur 1½-seitigen Kapitel, in dem er Burgen auf insgesamt fünf Inseln abhandelt, auf denen es insgesamt weit mehr als 25 Burgen und Wehrbauten gibt.³¹ Er benennt das Kástro als byzantinische Burg.

Die beste zusammenfassende Darstellung des Kástro bietet bislang Stephen C. Spiteri (1994³²; 2001³³), der zudem einen schematischen Grundriss und eine Teilrekonstruktion der Burg vorlegte. Auf den Ausführungen von Spiteri und auf dem ständigen persönlichen Austausch mit Spiteri über die Johanner-Ordensburgen in der Ägäis basiert meine erste kurze Darstellung des Kástro 2000³⁴, die mit dem hier vorgelegten Beitrag eine Erweiterung erfährt.

Äusserst lückenhaft ist die Abhandlung des Kástro in dem trotz fehlender Anmerkungen (Quellen-/Literaturhinweise) im Untertitel «Wissenschaftlich-touristischer Reise-führer» genannten Buch von Michalis E. Arfaras und Marianthi Melissourgaki-Arfa «Sými. Das Aigle der Antike».³⁵ Wichtig sind jedoch die Hinweise auf «prähistorische Funde unterhalb der Burg», die wegen der dortigen Siedlungsdichte nicht adäquat ausgegraben werden konnten.³⁶ Archäologische Funde «aus der klassischen und der römischen Periode» in Chorió, «bei der Burg», werden erwähnt.³⁷ Ohne zu erläutern, woher sie dies wissen, berichten Arfaras/Melissourgaki-Arfa: «Auf der Burg standen zwischen 1420 und 1830 ein- und zweistöckige Häuser, worin die Symier alles Wertvolle aufbewahrten [...]. Der Stolz der Symischen Bildung, die sogenannte Griechische Schule, befand sich bis 1921 auf der Burg [...].»³⁸ Kryptisch bleibt die Aussage, 1523 «muss sich die Insel [...] den Andersgläubigen beugen. Als letzte ergibt sich die Festung Akrókastron [= Kástro?], die über starke Kanonen verfügt. Die wenigen Verteidiger konnten sich nicht halten und starben so, wie es Griechen zieht.»³⁹

Mein eigener Beitrag über die Burg in der Festschrift für Prof. Dr. Volker Schmidtchen (2000) diente lediglich dazu, die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf das Kástro zu richten, dessen Erforschung und Darstellung auch mit der Publikation des hier vorgelegten Beitrages bei weitem nicht abgeschlossen ist. Er ist vielmehr als ein ausführlicheres «Burgenporträt» zu verstehen.

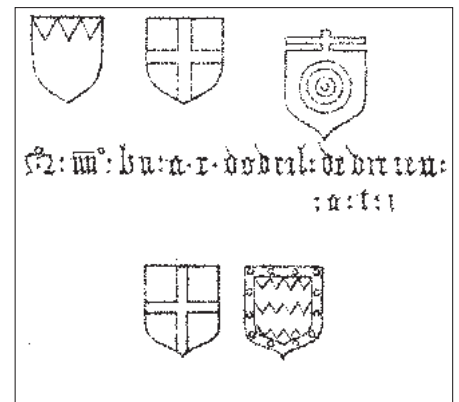
Geschichte und Anmerkungen zur Baugeschichte

Die Geschichte der hellenistischen Befestigung auf dem Berg ist weitgehend unerforscht⁴⁰, doch sprechen die in Resten erhaltenen Teilstücke der Ringmauer – «*von schönen hellenischen Mauern, theils aus regelmässigen Quadern, theils von polygonischer Bauart*»⁴¹ – für eine Entstehung im 5. oder 4. Jahrhundert v. Chr. Archäologische Funde «*aus der klassischen und der römischen Periode*» in Chorió, nahe «*bei der Burg*»⁴², bezeugen eine Besiedlung anstelle des heutigen Ortes und der Burg, doch gaben sie anscheinend keine Hinweise auf die Nutzung der vormaligen Akropolis. Die Weiternutzung als Befestigung kann nur vermutet werden, zumal byzantinische Mauerreste innerhalb der Burg benannt wurden.⁴³ Die – nicht in situ – erhaltenen Wappen dreier Grossmeister des Johanniter-Ordens in der Burg belegen Baumassnahmen an der Burg, vermutlich an deren Befestigungen, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und im frühen 16. Jahrhundert. Die fünf einzeln in der südlichen Aussenwand der Marienkirche eingelassenen Wappen gehörten zu zwei Wappentafeln, die Ludwig Ross im Oktober 1844 noch vollständig «*neben der Thüre der Schule [...] eingemauert*» sah.⁴⁴ Die grössere Marmortafel, die einst (ursprünglich?) an einem inneren, Sidheréni genannten Tor angebracht war⁴⁵, trug drei Wappen: links das des Grossmeisters Jacques de Milly (1454–61), rechts daneben das Ordenswappen und ganz rechts das Wappen des Antonio Virieu.⁴⁶ Unter der Wappenreihe war eine Inschrift mit dem Datum 10. April 1456 angebracht.⁴⁷ Die kleinere Marmortafel ohne Inschrift zeigte das Wappen des Grossmeisters Pierre Raymond Zacosta (1461–67) und das des Johanniter-Ordens. Die Wappen verweisen auf Baumassnahmen: Es wurde bereits erwähnt, dass es im 15. Jahrhundert zu vielen Überfällen türkischer und ägyptischer Truppen auf Dodekanes-Inseln kam: 1440 nahm eine

ägyptische Flotte die Insel Kastellórizo ein und belagerte Rhódos und Kós. Im August 1444 griffen Mameluken aus Ägypten an. Noch vor dem türkischen Angriff von 1444 waren die beiden Ordensritter Fra Guido de Domaugne und Fra Ettore d'Alemagna beauftragt worden, die Verteidigungsanlagen und -möglichkeiten der kleineren Inseln zu inspizieren. Sie kamen auch zur Inspektion nach Sými, doch ist nicht klar, ob die Bewohner auf ihren Rat hin – wie bisweilen Bewohner anderer Inseln (z.B. Nísyros) – nach Rhódos evakuiert wurden.⁴⁸

Die kriegerischen Auseinandersetzungen führten zu grösserer Bautätigkeit im Bereich der Befestigungen. Ein Hinweis darauf findet sich auch in der Geschichte der Johanniter-Ordenskommende Basel: Als die Stadt Basel 1452 versuchte, die Kommende zu besteuern, lehnte der Grossprior das u.a. unter Hinweis auf aussergewöhnliche Steuern für die Verteidigung von Rhódos und den Ausbau der Festung ab.⁴⁹ 1455/56 erfolgten Angriffe türkischer Einheiten auf die Inseln Kós und Sými; 1457 kam es zu einem Überraschungsangriff auf Archángelos an der Ostküste der Insel Rhódos und zu einem Überfall auf Sými (s.u.). Auch die Inseln Kálymnos, Léros, Nísyros und Tílos, Letztere liegt ca. 30 km südwestlich von Sými, hatten zu jener Zeit unter Überfällen zu leiden. Die solcherart von der Verschleppung in die Sklaverei bedrohten Bewohner einiger Inseln wurden daraufhin nach Rhódos evakuiert⁵⁰, doch bemühte man sich noch während der Amtszeit von Grossmeister Zacosta (1461–67) um Frieden. Während der 1460er/70er Jahre wuchs die Kriegsgefahr; mehrmals wurden Burgen vom Orden in Verteidigungszustand versetzt. 1462 war eine 2%ige Steuer auf Importwaren eingeführt worden; sie sollte dazu dienen, Burgen zur Verteidigung vorzubereiten, Waffen, Munition zu beschaffen und Vorräte anzulegen.⁵¹ Das Vorhandensein der Wappen des Grossmeisters Jacques de Milly (1454–61) und seines Nach-

folgers Pierre Raymond Zacosta (1461–67) belegt, dass auch am Kástro von Sými zu jener Zeit gebaut wurde. Über die Art und den Umfang des damaligen Ausbaues der Burg ist jedoch nichts bekannt.



4: Sými, Kástro, Grosse Wappentafel mit drei Wappen: links Wappen des Grossmeisters Pierre Raymond Zacosta (1461–67), in der Mitte das Wappen des Johanniter-Ordens, rechts Wappen des Grossmeisters Jacques de Milly (1454–61). Kleine Wappentafel mit Wappen von Zacosta und nochmals des Ordens.

Anscheinend war die Burg jedoch in guten Verteidigungszustand gebracht worden, denn sie konnte 1457 gegen eine 7000 Mann starke türkische Armee gehalten werden, die zuvor Archángelos auf Rhódos geplündert hatte. Die Verteidiger konnten mehrere Angriffe abschlagen, und «*[...] vedendo, che con gli assalti pigliare no potevano; posciache sempre con mortalita, e strage di molti di loro..erano valorosamente risospinti; cominciarono a cavare segretamente molte mine.*»⁵² Die Burgbesatzung konnte diese Minen jedoch schnell lokalisieren; als sie feststellte, dass sich türkischen Soldaten in diesen Minen auf den Angriff vorbereiteten, «*[...] si sforzavano; gettando sopra di loro copia grandissima d'olio bollente e di pece liquefatta (che di cio era quell'Isola molto abbondante)*»⁵³. Aufgrund der grossen Verluste zog die türkische Armee sich wenige Tage später von Sými zurück.⁵⁴

1480 kam es zur ersten grossen türkischen Belagerung von Rhódos, der Residenzstadt und Hauptfestung des Ordens, die jedoch unter grossen Verlusten abgewiesen werden konnte. Doch unternahmen Truppen des Sultans weitere Angriffe auf den Ordensstaat: 1485

war Sými erneut betroffen; wieder konnte die Insel gehalten werden.⁵⁵ Ein gefährlicher Angriff erfolgte 1504. Der türkische Korsar Camali griff das Kástro von Sými an. Es gelang seiner Artillerie, «una buona breccia»⁵⁶ zu schaffen. Durch diese Bresche griffen Camalis Truppen an, doch wurden sie unter grossen Verlusten zurückgeschlagen. Die folgenden Angriffe blieben ebenfalls erfolglos, so dass Camali sich zurückzog, nicht ohne zuvor grosse Verwüstungen auf der Insel angerichtet zu haben. So wurden Gebäude und Anpflanzungen niedergebrannt.⁵⁷

Zwischen den beiden Belagerungen von Rhódos, 1480 und 1522, dehnte sich das Osmanische Reich erheblich aus. Wichtig war die Einverleibung des ägyptischen Mameluken-Reiches 1517. Da die Johanniter von den Dodekanes aus die Seeverbindung zwischen der türkischen Hauptstadt Istanbul und Ägypten blockieren konnten, liess der Sultan ab Juni 1522 Rhódos erneut belagern. Die Belagerung endete nach sechs Monaten mit der Kapitulation und dem ehrenvollem Abzug (1.1.1523) der Johanniter. Damit wurde auch die Insel Sými Teil des Osmanischen Reiches.

Von Kämpfen um die Burg 1522 berichten, wie bereits erwähnt, Arfaras/Melissourgaki-Arfara, ohne Belege dafür zu benennen.⁵⁸ Die türkische Herrschaft scheint keine grösseren Veränderungen an der Burg veranlasst zu haben. Weder sind Ausbauten aus der türkischen Zeit erkennbar noch sind solche bislang aus Schriftquellen bekannt. Selbst die Wappen des Johanniter-Ordens und der Grossmeister an der Burg wurden nicht entfernt.

Erst aus dem 19. Jh. finden sich wieder Informationen zu den Schicksalen des Kástro. Um 1844 kam es zu Abbrüchen anscheinend grösserer hellenistischer Mauerstrecken in der Burg, von denen der Archäologe Ludwig Ross, der Sými im Oktober 1844 besuchte (s.o.), berichtet. Er klagt: die «schönen hellenischen Mauern [...] sind eben in der Zerstörung begriffen, indem man sie grossentheils zum Behuf neuer Bauten

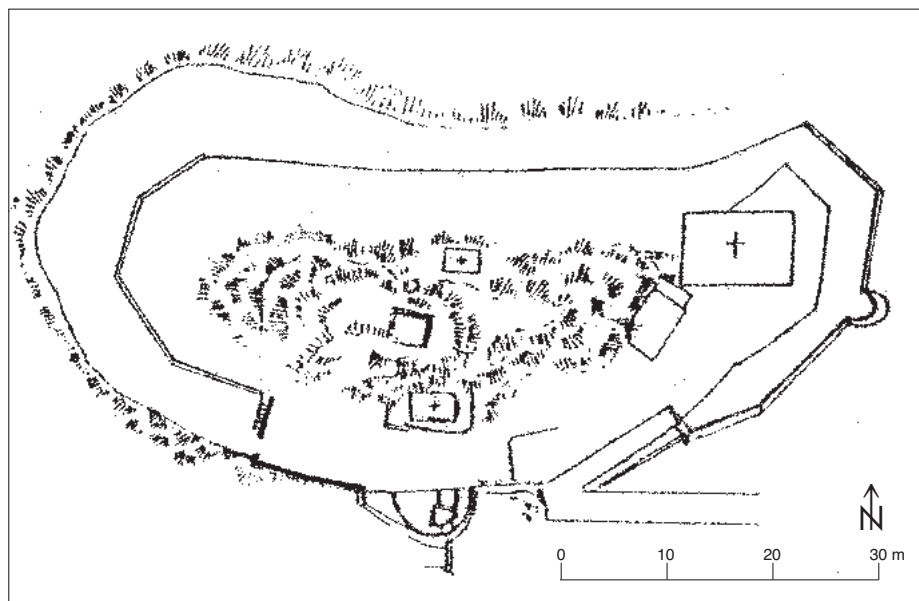
abbricht»⁵⁹. Das durch den Abbruch gewonnene Material ist teils in der Burg selbst einer Wiederverwendung zugeführt worden: «Ein solcher Neubau ist das geräumige Schulzimmer mit der daranstossenden Wohnung des Lehrers in der Burg selbst.»⁶⁰ Diese Schule scheint von einiger Bedeutung gewesen zu sein, so Arfaras/Melissourgaki-Arfara: «Der Stolz der Symischen Bildung, die sogenannte Griechische Schule, befand sich bis 1921 auf der Burg.»⁶¹

Im Laufe des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts kam es vermutlich zu weiteren Ausschlichtungen der Burgruine durch Steinraub.

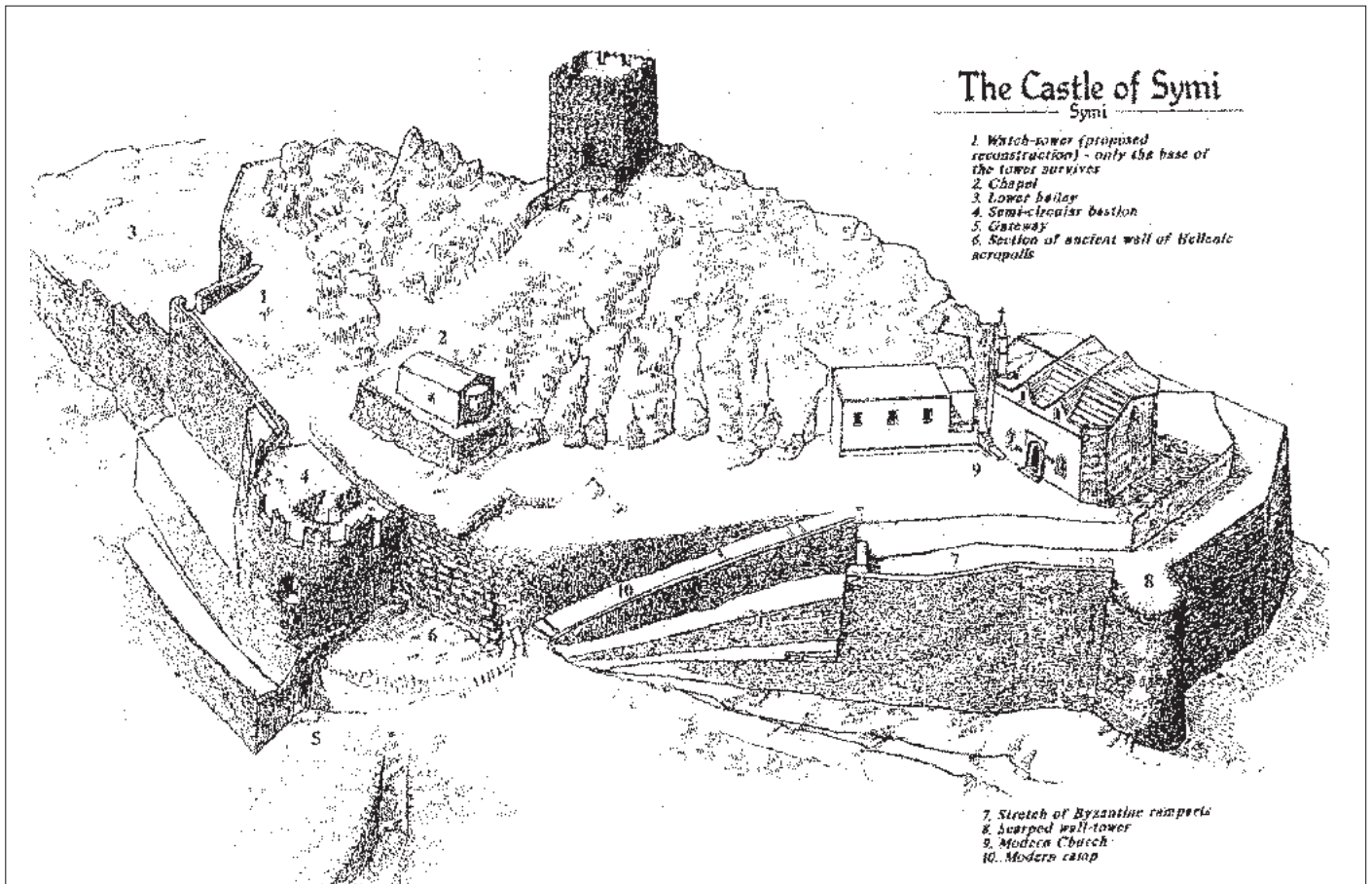
Nach der Entzweiung der ehemals verbündeten Staaten Deutschland und Italien – in dessen Besitz sich die Dodekanes-Inseln seit 1912 befanden – im 2. Weltkrieg versuchte die deutsche Wehrmacht 1943, u.a. die Insel Sými unter ihre Kontrolle zu bringen. Am 7. Oktober landeten 54 Mann der Sturmdivision auf Sými; sie wurden aber von britischen und italienische Truppen zurückgeschlagen.⁶² Kurz darauf zogen sich die Briten und die Italiener offenbar von der Insel zurück, denn als eine weitere Kampfgruppe der Wehrmacht nach Sými vorsties, fand sie die Insel «feindfrei».⁶³ Bereits zuvor soll die deutsche Luftwaffe Brandbomben auf Sými-Stadt abgeworfen haben,

doch bleiben die Informationen hierzu widersprüchlich. Während des 2. Weltkrieges war die Burg, so Aussagen älterer Bewohner der Stadt, umkämpft, doch ergibt sich bisher kein umfassendes Bild. Bei Begehungen der Ruine 1999 und 2001 wurden einzelne Granathülsen und Hülsen von Panzerfaustgeschossen gefunden. Die deutsche Wehrmacht unterhielt in der am Südhang des Burgberges gelegenen Marienkirche ein Munitionsdepot, das sie am 24. September 1944, im Zusammenhang ihrer Rückzugsplanung (?), sprengte.⁶⁴ Die Lage der Burg legt nahe, dass sich hier eine Luftabwehrstellung befand. Dies teilte mir 1992 ein damals etwa 80-jähriger Bewohner der Altstadt mit. Es ist bekannt, dass am 14. Juli 1944 ein britisches «Kommandounternehmen in Kompaniestärke» gegen «die kleine Marinesignalmittelstelle» auf Sými geführt wurde, doch zogen sich die Briten sofort wieder zurück.⁶⁵ Ob die Burg bei diesem Angriff umkämpft war, ist unbekannt.

Heute ist die Burg nur relativ selten das Ziel von Tagestouristen – eine Erschliessung der Burg etwa durch Orientierungstafeln fehlt – und von Einheimischen, die zum Gebet in der Gipfelkirche auf den Burgberg hinaufsteigen.



5: Sými, Kástro, schematischer Grundriss.



6: Sými, Kástro, schematische Teilrekonstruktion.

Baubestand

Die mittelalterliche Burg mit ihrem unregelmässig polygonalen, weitgehend dem Verlauf der Felskante folgenden Bering, der eine antike, aus polygonalem und überwiegend isodomem Mauerwerk aufgeführte hellenistische Ringmauer⁶⁶ grossenteils integriert, erhebt sich über einem «nierenförmigen» Grundriss in stumpfwinkliger Brechung der Mauern. Ludwig Ross erwähnt den «zackigen Felsgipfel, um dessen Rand und auf dessen Absätzen sich Reste von schönen hellenischen Mauern [...], auf denen [...] die Trümmer einer Ritterburg stehen»⁶⁷.

Der innere Burgfelsen ist ein zerklüfteter Klotz aus korallinem, teils sehr scharfkantigem Kalk, den heute lediglich eine 1997/98 in der heutigen Form entstandene Kapelle krönt, die offenbar über den Fundamenten des Hauptturmes erbaut wurde.⁶⁸ Der Felsen zeigt kaum Spuren von Bearbeitung: ein Plateau ist nicht vorhanden. Die an der Felskante in geringen Resten

erhaltene hellenistische Mauer verweist aber auf die Überbauung einzelner Felsspalten, so dass durch dahinter liegende Aufschüttungen möglicherweise doch eine Plattform geschaffen worden war. Zur Hafenseite hin könnte ein (hellenistischer?) Turm vorgespungen sein, der Zugang mag südwestlich hinter der heutigen Marienkirche gelegen haben.

Für den in der Teilrekonstruktion der mittelalterlichen Burg von Stephen C. Spiteri (1994)⁶⁹ dargestellten Turm anstelle der jetzigen Gipfelkapelle gibt es nach dem erwähnten Kapellenneubau keine Baubefunde mehr, doch erscheint ein Turm an dieser Stelle als sinnvoll: Hier könnte jener Turm gestanden haben, den Olfert Dapper 1688 anlässlich seines Besuches der Insel Sými noch auf der Burg sah (s.o.).⁷⁰

An den Felsen mit der Gipfelkapelle lehnt sich die weithin sichtbare – manchmal weiss-blau, manchmal nur weiss! – gestrichene Kirche der Μεγάλη Παναγία

(Megali Panajía = «Grosse Heilige Jungfrau»). Ab 1821 beherbergte die Marienkirche die «griechische Burgschule». Damals war die in der heutigen Gestalt angeblich aus dem 18. Jahrhundert stammende Kirche, die Ludwig Ross 1845 übrigens nicht erwähnt, noch dem Hl. Georg geweiht. Nachdem die deutsche Wehrmacht am 24. September 1944 die am Südhang des Burgberges gelegene Marienkirche gesprengt hatte, die ihr zuvor als Munitionsdepot diente, wurde deren Patrozinium auf die Georgskirche übertragen.⁷¹ Im Rahmen der Veränderungen nach dem 2. Weltkrieg erfuhr diese Marienkirche eine Umgestaltung. Dabei wurden angeblich die fünf aus zerstörten Bauten der Johanniter in der Burg stammenden Wappen an ihrer Südwand angebracht.

Das landseitige Teilstück der Ringmauer ist über weite Strecken im 20. Jahrhundert erneuert worden. Nach Auskunft einiger Anwohner wurde es insbesondere im Bereich der rampenartigen Treppe zur Ma-



7: *Sými, Kástro, Teilstück der hellenistischen Ringmauer rechts neben dem grossen Rondell, Feldseite.*

rienkirche nach dem 2. Weltkrieg neu aufgemauert. Nordöstlich der Marienkirche erstrecken sich die Fundamente eines etwa längsrechteckigen Gebäudes, dessen Aussenmauer teils gebösch ist und das den Ansatz einer rechteckig ummantelten Apsis aufweist, vermutlich also eine weitere Kirche war. Das würde bedeuten, dass innerhalb des Bering fünf Kirchen liegen bzw. lagen, die jedoch teils nachmittelalterlich sind.

Südöstlich der Marienkirche ist der Unterbau eines stark geböschten Turmes oder Rondells erhalten, zur Stadtseite hin erhebt sich eine hohe Mauer aus hellenistischer Zeit, die von den stark zerstörten Resten eines gleichfalls hellenistischen Turmes auf der Ostseite und eines Rondells aus der Johanniterzeit auf der Westseite gerahmt wird, d.h., auf der Süd- und der Ostseite liegen – der Topographie entsprechend –

die aufwändigsten Defensivanlagen, während der äussere Bering an der West- und der Nordseite keine flankierenden Bauten aufweist. Hier ist lediglich eine in wenigen Lagen erhaltene Steinsetzung der Akropolismauer aus hellenistischer Zeit erhalten.

Über die mittelalterlichen Bauten des Kástro lassen sich aufgrund der Zerstörungen im 2. Weltkrieg und der anschliessenden baulichen Veränderungen nur einzelne, mehr oder weniger konkrete Aussagen treffen.

Südöstlich der Marienkirche ist der gerundete, stark geböschte Unterbau eines Turmes oder eher eines Rondells erhalten, das – gerade im unteren Bereich mit viel antikem Baumaterial in Zweitverwendung errichtet – keinerlei Öffnungen und keine Reste des ehemaligen oberen Abschlusses zeigt. Spiteri (1994) hält den Bau für einen vielleicht byzantinischen Turm, doch zeigt auch das Rondell des Kástro von Megálo Chório auf der Nachbarinsel Tílos eine vergleichbare Struktur: die stark geböschte Mauer und die ähnliche Verwendung hellenistischen Steinmaterials⁷² könnten auf eine ungefähr gleiche Entstehungszeit beider Bauten im Spätmittelalter(?) verweisen.

Das mittelalterliche Haupttor der Burg schützte ein Rondell, in dem feldseitig neben der Einfahrt das 1507 datierte Wappen des Grossmeisters Emery d'Amboise (1505–12) sitzt. Das zweigeschossige, nicht ganz halbkreisförmige Rondell des Kástro von Sými sicherte nicht nur das Tor – Kragsteine zeigen, dass hier Maschikulis vorhanden waren⁷³ –, es bot darüber hinaus von seinem Wehrgang aus flankierenden Schutz für den Bering auf der am leichtesten zugänglichen Seite der Burg. Die (später veränderte) Scharte einer Schiesskammer ist auf den Weg hinauf zur Burg ausgerichtet. Die Brüstung zeigt Reste mittelalterlicher Zinnen, d.h. die breite Brustwehr späterer Ordensfestungen, wie sie dann unter Grossmeister Fabrizio del Carretto (1513–21) ent-



8: *Sými, Kástro, grosses Rondell mit Wappen des Grossmeisters Emery d'Amboise, rechts anschliessend Teilstück der hellenistischen Ringmauer.*



9: Sými, Kástro, grosses Rondell mit Wappen des Grossmeisters Emery d'Amboise, rechts neben dem Wappen Maschikuli-Konsolen, Blick von der antiken Ringmauer.



10: Sými, Kástro, grosses Rondell, Webrgang; in der Mitte die Tordurchfahrt.



11: Sými, Kástro, kleines Rondell. Deutlich erkennbar sind die hellenistischen Quader in Zweitverwertung.

standen, ist hier noch nicht vorhanden. Entwicklungsgeschichtlich ist das Rondell als Vorstufe des grösseren «Halbmondes» vor dem Haupttor der Festung Antimacheia auf der Insel Kós zu werten.⁷⁴ Es wurde vermutet, der Festungsingenieur Bartholino de Castellion, der für den Johanniter-Orden als Gutachter auf verschiedenen Burgen und Festungen tätig war und der sich 1507 in der Ordensburg St. Peter in Bodrum (heute Türkei) aufhielt, könne den Entwurf für das Rondell des Kástro von Sými geliefert haben, ohne dass sich dies durch Quellen belegen liesse.⁷⁵ Spiteri (2001) bemerkt zu Recht, dass diese Zuschreibung allein aus stilistischen Gründen erfolgt sei, und dass es dann möglich wäre, dem Ingenieur Bartholino de Castellion auch den «Halbmond» von Antimacheia zuzuschreiben.⁷⁶

Die von Arfaras/Melissourgaki-Arfara erwähnten, fragwürdigen «ein- und zweistöckige[n] Häuser, worin die Symier alles Wertvolle aufbewahrten» und die «zwischen 1420 und 1830» in der Burg gestanden haben sollen⁷⁷, sind in den heutigen Ruinen nicht auszumachen. Solche Häuser werden auch von Ross 1845 nicht erwähnt.

Ein bemerkenswertes Gebäude muss die bereits mehrfach angesprochene Kirche der «Grossen Muttergottes» bzw. der «Muttergottes von der Burg» gewesen sein, über deren Gründungszeit keine Informationen vorliegen. Die einschiffige Kirche, die 1944 von Soldaten der Wehrmacht gesprengt wurde, diente als Gemeindekirche der Oberstadt, des Chório. Zur offenbar bedeutenden Ausstattung dieser Kirche gehörte auch das Gemälde «Das jüngste Gericht», das der Maler Jeórijos Klóntzas im 16. Jahrhundert schuf: Klóntzas gilt nach Doménikos Theotokópoulos (= «El Greco») als einer der bedeutendsten Vertreter der «Kretischen Schule» der Renaissance-Malerei.

Weitere Burgen und Wehrbauten der Johanniter auf der Insel Sými

Neben dem vorgestellten Kástro im Chório finden sich an mehreren Stellen der Insel Ruinen von Wehrbauten, meist unbekannter Entstehungszeit. In der schwer überschaubaren Gebirgslandschaft von Sými Ruinen von Burgen und

Wehrbauten ausfindig zu machen, ist nicht einfach. Die vor Ort erhältlichen Landkarten und «Wanderkarten» sind meist fehlerhaft und widersprüchlich. Gute Karten zu bekommen, ist wegen der militärischen Situation unmöglich: auf der Insel gibt es eine grosse Garnison und eine Anzahl von Beobachtungsposten gegenüber der Türkei.

Erkundigt man sich bei Bauern oder Hirten nach Flurnamen, die möglicherweise auf Burgen oder Befestigungen verweisen⁷⁸, begegnet man oft Unverständnis oder Ablehnung, da geplante archäologische Untersuchungen oder gar Schatzsucher vermutet werden.⁷⁹ Letztlich lohnt es sich aber fast immer, beschwerliche Aufstiege auf oft pfadlose Berge in Kauf zu nehmen, da manche überraschende Entdeckung die Mühen lohnt. Neben der Suche auf Basis der Flurbezeichnungen oder mit dem Fernglas zu erkennender Baureste gilt es auch, Sachfunde zu berücksichtigen, die auf ehemalige Wehrbauten verweisen, so etwa an verschiedenen Stellen der Insel zu findende Kanonen unterschiedlichen Kalibers⁸⁰ sowie Kanonenkugeln aus Stein⁸¹ und Eisen⁸².

Batterie von Mýli

In Sichtweite des Kástro liegt nord-östlich des Chório, am Hang des Windmühlenberges *Mýli* eine Geschützatterie. Drei in Trockenmauerwerk errichtete Geschützstände – jeweils weniger als 0,5 m voneinander entfernt – finden sich hier nebeneinander. Ihre ungefähren Masse: (1) Länge 1,47 m, Ausschuss 0,66 m, (2) 1,60 m/0,66 m, (3) 1,55 m/0,80 m. Ob möglicherweise eine vierte Geschützstellung vorhanden war, ist nicht sicher zu sagen. Auch ist die Datierung der gesamten Anlage bisher noch nicht möglich, doch heisst es vor Ort, es handele sich um eine «Vorbefestigung» des Kástro, um von dort die Hafeneinfahrt unter Feuer nehmen zu können.

Pontikokástro

Folgt man dem Höhenzug des Mýli weiter in Richtung Nordosten, so stösst man nach wenigen 100 Metern auf die Ruinen des Pontikokástro (= «Mäuseburg»). Bei jenem handelt es sich vermutlich um die Ruinen eines antiken (hellenistischen?) Gebäudekomplexes, in den später (durch die Johanniter?) eine Burg oder ein Fort hinein gebaut wurde. Auch hier stehen alle Untersuchungen (Archäologie, Bau-forschung) noch aus; Schriftquellen sind nicht bekannt.

Nimporeiós

Schliesslich ist auf die mutmassliche Befestigung von Nimporeiós zu verweisen: An der Westseite der nördlichsten Bucht von Sými, dem Órmos Emporeioú, erstreckt sich die kleine Siedlung Emporeiós, von den Einheimischen Nimporeiós genannt. Der Name verweist auf einen ehemaligen Handelsort (*Empó-rion* = Handel), der somit einen Hafen in der geschützten Bucht vermuten lässt, die sich zum Kanal von Nímpos öffnet. Vor Ort wurde die Vermutung geäussert, Nimporeiós sei mit dem Standort der antiken Siedlung *Metapontis* identisch.⁸³ In Höhe der Einmündung des breiten Trockentales im nördlichen Teil der Bucht beginnt linker Hand etwa 300 m talaufwärts der Aufstieg zu einem Bergsporn, auf dem sich drei Kirchen erheben, neben denen ein frühchristliches Mosaik erhalten ist. Südöstlich oberhalb der Kirchengruppe erstreckt sich ein weiteres kleines Plateau, unter dem sich eine Reihe gewölbter Räume hinzieht. Die Funktion der im Volksmund als Dodeka Spilaia (= 12 Höhlen) bezeichneten Räume ist unbekannt; die Sage sieht in ihnen einen «zur Zeit des oströmischen Kaisers Theodosius II. (408 bis 450) als Schule für Ikonenmalerei und Bildbauerei»⁸⁴ angelegten Bau (ohne Fenster?) oder

eine «Geheimschule», in der während der türkischen Besatzungszeit die griechischen Kinder heimlich unterrichtet worden sein sollen.⁸⁵ Die kleinen tonnengewölbten, entlang eines Korridors aufgereihten Kammern sind nicht die einzigen Bau-reste auf dem Plateau, das offensichtlich von einer «pelagischen» und/oder hellenistischen Mauer umgeben war, von der Steinsetzungen in ein bis drei Lagen zu erkennen sind. Innerhalb liegen deutlich jüngere Gebäudefundamente. Aufgrund der Lage könnte es sich um ein kleineres Hafenfort⁸⁶ handeln, doch sollte auch an die Möglichkeit einer antiken Tempelterrasse gedacht werden. Hinsichtlich der Lage und der in geringen Spuren vorhandenen teils mittelalterlichen Keramik ist eine Nutzung durch den Johanniter-Orden wahrscheinlich, da von hier aus eine mögliche Anlandung feindlicher Schiffe in der auf dieser Höhe recht seichten Bucht zu verhindern gewesen wäre. Ob es sich um einen leicht befestigten Posten, den Standort eines Wachtturmes oder um eine Batterie handelte, lässt sich anhand der geringen Baureste nicht bestimmen. Da die Ruinen auf Korallenkalk liegen, sind keine Grabungen möglich.

Umfangreiche Listen weiterer, nicht untersuchter Wehrbauten und «Burgen» finden sich im Museum von Sými und im Inselführer von Arfaras/Melissourgaki-Arfara.⁸⁷

Résumé

L'île Symi qui se trouve tout juste devant la côte turque fait partie du département de Rhodes au sein du district administratif du Dodecanèse. De 1307 à 1522, l'île appartient à l'Ordre des chevaliers de Saint-Jean-de-Jérusalem dont Rhodes était le centre.

Au-dessus de Chorio qui fait partie de la ville de Symi, se dresse une colline rocheuse sur laquelle dès l'époque hellénistique (IV^e/V^e siècle av. J.-C.) on avait construit un



12: Sými, Pontikokástro. Nur wenige erkennbare Mauerreste der hellenistischen Befestigung finden sich noch auf dem Nachbarberg des Kástro.

centre urbain avec un château-fort (Acropolis). Au cours du XV^e siècle, lorsque les attaques des Ottomans contre l'état des Chevaliers se multiplièrent, les murailles datant de l'Antiquité furent intégrées au château-fort du Moyen Age. Les maîtres d'œuvre et grands maîtres de l'ordre Jacques de Milly (1454–61) et Pierre Raymond Zacosta (1461–67) sont identifiables dans les armoiries sculptées dans les murs. Dans la seconde moitié du XV^e siècle, le château-fort résista à plusieurs sièges ottomans. Cependant, après la capitulation des Chevaliers de Saint-Jean-de-Jérusalem à Rhodes, le château-fort fut cédé sans résistance aux Ottomans qui par la suite ne s'en servirent plus. Au XIX^e siècle, certaines parties de la forteresse en ruine furent démolies afin d'en réutiliser les matériaux pour la reconstruction de la ville de Symi.

Furent conservées de la forteresse du Moyen Age de grandes parties de la muraille de l'enceinte datant partiellement de l'époque de l'Antiquité et une barbacane munie de créneaux. On ne peut que supposer qu'il y ait eu d'autres constructions castrales du Moyen Age, puisque pendant la Seconde Guerre mondiale lors du stationnement des troupes de la Wehrmacht il y eut des destructions qui donnèrent par la suite lieu à des reconstructions. A l'emplacement de l'ancien donjon sur le sommet de la colline, il y a par exemple depuis 1997 une petite chapelle.

Sur l'île, il y a encore d'autres forteresses du Moyen Age, mais jusqu'à présent elles ne furent guère étudiées ni décrites, car une partie de l'île se trouve toujours en zone militaire.
(Armida Totti, Granges SO)

Riassunto

L'isola di Simi, che è situata nelle immediate vicinanze della costa turca, fa parte del circondario di

Rodi e si trova all'interno del distretto amministrativo del Dodecaneso. Dal 1307 al 1522 l'isola appartiene allo Stato dell'Ordine dei Cavalieri di S. Giovanni, il cui centro amministrativo era Rodi.

In cima ad una collina rocciosa sopra Chorio, una frazione della città di Symi, venne eretto già in epoca ellenistica (IV/V sec. a.C.) un centro con fortezza (Acropoli). Durante il XV sec. con l'intensificarsi degli attacchi da parte degli Ottomani contro lo stato dell'Ordine, le antiche mura di difesa vennero integrate in un castello medioevale. Incorporati nelle mura sono riconoscibili gli stemmi in pietra dei Gran Maestri dell'Ordine come Jacques de Milly (1454–61) e Pierre Raymond Zacosta (1461–67) quali committenti della costruzione del castello. Nella seconda metà del XV sec. il castello resistette a diversi assedi da parte degli Ottomani. Dopo la capitolazione dell'Ordine a Rodi (1522), il castello venne tuttavia lasciato senza colpo ferire agli Ottomani nel 1523, i quali non lo munirono più. Nel XIX sec. alcune parti della fortezza ormai in rovina vennero demolite per essere impiegate nella ricostruzione della città di Symi.

Della fortezza medioevale si sono conservati grossi tratti del muro di cinta, composti in parte da resti dell'Epoca Antica e da un bastione circolare munito di merlatura. Durante la Seconda Guerra Mondiale ci furono ulteriori distruzioni e in seguito anche vari rimaneggiamenti, dato che nella fortezza erano stazionate le truppe tedesche della Wehrmacht, e quindi la presenza di altri edifici medioevali del «Kastro» si lascia solo supporre. Per esempio sulla cima della collina dove si ergeva la torre principale, dal 1997 si trova una piccola cappella.

Sull'isola vi sono anche altre fortificazioni medioevali, che purtroppo non sono state praticamente ancora studiate e descritte, dato che una parte dell'isola fa parte di una zona militare vietata.
(Christian Saladin, Origlio/Basilea)

Resumaziun

L'insla Symi tutga tar la regiun da Rhodos a l'intern dal district administrativ Dodekanes e sa chatta d'amaivel da la Tirchia. Da 1307 fin 1522 appartegneva l'insla al stadi da l'urden dals Johannits cun ses center a Rhodos.

Sur la fracziun Chorion da la citad da Symi sa dauza in crest grippus. Gia dal temp ellenistic (4./5avel tschientaner a. Cr.) era bajegià là in center cun in chastè (akropolis). En il decurs dal 15avel tschientaner, cura che las attatgas dals Osmans sin il stadi da l'urden s'augmentavan, è vegnids integrads ils mirs da defensiun antics en in chastè medieval. Ils gronds maisters da l'urden Jacques de Milly (1454–61) e Pierre Raymond Zacosta (1461–67) è vegnids perpetnisads sco patruns da construcziun sin craps da vopna en ils mirs. En la segunda mesadad dal 15avel tschientaner ha il chastè superà plirs assedis osmans. Suentar la capitulaziun dals Johannits a Rhodos, è il chastè vegnì surlaschà senza resistenza als Osmans che n'han betg pli fatg diever d'el. En il 19avel tschientaner è vegnids disfatgas parts da la fortezza decadenta ed ins las ha utilisà per la construcziun da la citad da Symi.

Da la fortezza medievala existan anc oz grondas parts dal mir da tschinta, per part dal temp antic, ed in rondel cun curnisch dentada. Causa las devastaziuns en la segunda guerra mundiala, cura che truppas da l'armada germana eran staziunadas qua, pon ins be supponer ch'i deva en quest lieu anc ulteriurs bajetgs medievals da Kastro ed intginas reconstrucziuns succesivas. Sisum il crest, en il lieu da l'anteriura tur da defensiun, stat per exempel dapi 1997 ina pitschna chaplutta.

Sin l'insla datti anc ulteriuras fortezzas dal temp medieval. Da quelas san ins dentant anc betg bler, perquai ch'ina part da l'insla è anc oz zona militar serrada.
(Lia rumantscha, Cuir/Chur)

Anmerkungen

- ¹ Ludwig Ross, Reisen auf den griechischen Inseln des Ägäischen Meeres. Dritter Band. Enthaltend Melos, Kimolos, Thera, Kasos, Karpathos, Rhodos, Chalke, Syme, Kos, Kalymnos, Ios (Stuttgart/Tübingen 1845) 123. Das dreibändige Werk von Ross wurde hinsichtlich seiner Informationen zu mittelalterlichen Burgen in der Ägäis von der Burgenforschung offenbar bisher kaum zur Kenntnis genommen.
- ² Unterstützt wurde ich bei den Recherchen von meiner Lebensgefährtin Ilga Koch, der ich dafür danken möchte.
- ³ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ⁴ Michael Losse, Das Kástro im Chório auf der Insel Sými (Griechenland). Anmerkungen zu dem von der Antike bis zum 2. Weltkrieg genutzten Wehrbau. In: Elmar Brohl (Hrsg.): Militärische Bedrohung und bauliche Reaktion. Festschrift für Prof. Volker Schmidtchen, hrsg. i.A. der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung (Marburg/Lahn 2000) 51–61. Ich danke dem Schweizerischen Burgenverein für die Bereitschaft, diesen ergänzten und erweiterten Beitrag zu veröffentlichen.
- ⁵ Zusammen mit den heute noch genutzten Hafengebieten von Gialós und Pédi bei Sými-Stadt, Nimporeiós (= Emporeiós) und Panormós erwähnt Plinius acht «prächtige Häfen» für Sými. Vgl. Kostas Pharmakides [= Farmakidis, s.u.]: Sými. In: Evi Melas (Hrsg.): Die griechischen Inseln (Köln 1976) 228–231, hier 228. Zu den Bauresten im Hafen Nimporeiós/Emporeiós vgl. Ross (wie Anm. 1) 122f.
- ⁶ So etwa von Homer in der Ilias, von Herodot, Thukydides, Strabon, Plinius und Aelianus. Diodoros Siculus von Agyrion erwähnte die Insel unter Hinweis auf ihre guten Weissweine (vgl. Michael E. Arfaras, Sými – eine griechische Insel [Athen 1989] 50f).
- ⁷ Ingeborg Lehmann, Die Dodekanes. Schroeder Reiseführer. Griechische Inseln, Bd. 3 (Leichlingen 1985) 284–313.
- ⁸ Die wichtigsten: Arfaras (wie Anm. 6); Kostas Farmakidis/Agapi Karakatsani, Sými. Ein Führer (Athen 1994); I[Ioannis]. M. Chatziphotis, Sými. Sentinel of the Greek Archipelago (Athen 1996); Michalis E. Arfaras/Marianthi Melissourgaki-Arfa, Sými. Das Aigle der Antike. Wissenschaftlich-touristischer Reiseführer (Athen o.J. [nach 1993]). – Weitere Literatur, in der Sými behandelt wird: Giuseppe Gerola, I monumenti medioevali delle 13 Sporadi. Annuario Scuola Arch. Atene, I, 1914, 319–356; II, 1916, 1–5 und 29–54.; Paulys Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft (RE) Bd. 4 (Stuttgart 1932) 1097f; Richard Speich, Rhodos mit Chalki, Simi und Kastellorizo (Stuttgart, Berlin, Köln und Mainz 1987).
- ⁹ Zu den Burgen auf Sými: Gerola (wie Anm. 8) II, 1916, 1–5; Alexander Paradissis, Fortresses and castles of Greek islands. Fortresses and castles of Greece III (Athen/Thessaloniki 1976) 153f; Stephen C. Spiteri, Fortresses of the Cross. Hospitaller Military Architecture (1136–1798) (Valletta/Malta 1994) 165–168; Stephen C. Spiteri, Fortresses of the Knights (Hamrun/Malta 2001; veränderte Neuaufl. des Vorigen) 161–163. – Zu Johanniter-Ordensburgen auf den Dodekanes: Michael Losse, Johanniter-Ordensburgen auf den Dodekanes-Inseln Kálymnos und Nísyros/Griechenland, mit einem Abriss der Wehrbaugeschichte im ägäischen Ordensstaat. Burgen und Schlösser 37, 1996/III, 112–126; Michael Losse, Die Johanniter-Ordensburg bei Monólithos (Insel Rhódos) und die Ordensburg-Typen in der Ägäis (1307–1522). Forschungen zu Burgen und Schlössern, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern 6 (München/Berlin 2001) 277–286; Michael Losse, Burgen als zentrale Orte im ägäischen Ordensstaat der Johanniter (1307–1522). Zentralfunktionale Aspekte der «Castellania» und der Ordensburgen auf den griechischen Dodekanes-Inseln und an der kleinasiatischen Küste. In: Barbara Schock-Werner (Hrsg.): Zentrale Funktionen der Burg. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B: Schriften 6 (Braunschweig 2001) 45–53. – Das Archiv des Johanniter/Malteser-Ordens befindet sich heute in der Librerija Nazzjonali ta' Malta (National-Bibliothek von Malta) in der maltesischen Hauptstadt Valletta (A.O.M. = Arkivju ta' l-Ordni ta' Malta).
- ¹⁰ Lehmann (wie Anm. 7) 290. – Der Serapis-Kult verbreitete sich in der antiken griechischen Welt v.a. zur Blütezeit der Ptolemäer (286–246 v. Chr.). Über die bedeutende Serapis-Kultstätte in Línodos/Rhódos wurde auf eine Rezeption dieses Kultes auf Sými geschlossen.
- ¹¹ Farmakidis/Karakatsani (wie Anm. 8) 13.
- ¹² Die Angaben zur Geschichte der ägäischen Inseln sind teils sehr widersprüchlich, so auch im Falle der Insel Sými. Dafür mag folgende Aussage stehen: «Während der Zeit der venezianischen Herrschaft [nach 1204?] ist Sými eine Art «ballunabhängigen Demokratie» und ist mit Kreta verbündet, welche damals auch unter venezianischer Herrschaft stand.» Arfaras (wie Anm. 6) 61f.
- ¹³ Überblick zur Geschichte des Ordensstaates: Michael Losse, Der Johanniterstaat in der Ägäis (1309–1522). Aspekte der Burgen- und Festungspolitik des Johanniter-Ordens im Bereich des heutigen Griechenland sowie der Türkei. Schriften der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens 19 (Speyer 1993); ausführlicher: Ernle Bradford, The Shield and the Sword (London 1972).
- ¹⁴ G. Bosio, Dell'Istoria della Sacra Religione et Illma. Militia di San Giovanni Gerosolomitano II (Rom 1629 und 1695) 35.
- ¹⁵ Der Grossmeister (*magnus magister*) war das gewählte Oberhaupt des Ordens und damit auch der Herrscher des Ordensstaates.
- ¹⁶ Bosio 1695 (wie Anm. 14) 82.
- ¹⁷ Bosio 1695 (wie Anm. 14) 215.
- ¹⁸ Elias Kollias, The City of Rhodes and the Palace of the Grand Master (Athen 1988) 16; vgl. auch: Elias Kollias, The Knights of Rhodes (Athen 1991).
- ¹⁹ Das gilt selbst für das umfassende, gut recherchierte Werk von Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 165; s. auch Spiteri 2001 (wie Anm. 9).
- ²⁰ Freundlicher Hinweis von Stephen C. Spiteri, Qawra/Malta; s. auch Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 165.
- ²¹ Zitiert nach Arfaras (wie Anm. 6) 63.
- ²² Ross (wie Anm. 1).
- ²³ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ²⁴ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ²⁵ Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 1 und 4.
- ²⁶ Abb. in XABIAPAS, 'H Συμη, fig. 1: «erroneamente pur egli interpreta la data come 1407», Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 1. Da der Text των XABIAPAS, 'H Συμη, über Fernleihe bislang nicht erhältlich war, muss hier vorerst den Angaben von Gerola 1916 (wie Anm. 9) II gefolgt werden.
- ²⁷ XABIAPAS, 'H Συμη, 7, Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 2.
- ²⁸ Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 3: «Do costai sapevamo soltanto che il padre, nel testamento del 1459, lo aveva destinato a cavaliere di Rodi, e che di fatti nel 1460 era commendatore di Saint Chavan» (unter Verweis auf L. P. D'Hozer, Armorial generale de France III/2 (Paris 1752)).
- ²⁹ Abb. 3 in XABIAPAS, 'H Συμη, Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 4.
- ³⁰ Abb. 4 in XABIAPAS, 'H Συμη, Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 5.
- ³¹ Paradissis (wie Anm. 9) 153f.
- ³² Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 165–168.
- ³³ Spiteri 2001 (wie Anm. 9) 161–163.
- ³⁴ Losse (wie Anm. 4) 51–61.
- ³⁵ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 16, 18, 20, 45–48; die auf S. 47 wiedergegebene Zeichnung mit der Unterschrift «Teil der Festung von Sými, nach Giuseppe Gerola» belegt die Unwissenschaftlichkeit des Buches: die Abb. wurde (ungefragt, so die Mitteilung des Autors) aus Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 167 übernommen und in falschen Proportionen (zu lang) wiedergegeben; mit Gerola 1916 (wie Anm. 9) II hat die Abb. nichts zu tun! Falsch ist zudem die Aussage, «die letzte Instandsetzung muss 1407 unter dem Grossmeister Philibert de Naillac (1396–1421) erfolgt sein, wie man einer eingemauerten Inschrift links vom zentralen Eingangstor entnehmen kann» (S. 46); es handelt sich bei dieser «eingemauerten Inschrift» um einen Stein mit dem Wappen des Grossmeisters Emery d'Amboise (1505–12).
- ³⁶ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 16.
- ³⁷ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 18.
- ³⁸ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 46.
- ³⁹ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 20.
- ⁴⁰ Mitteilung auf Anfrage im archäologischen Museum in Sými-Stadt (das Museum war beim letzten Besuch der Insel Sými im Oktober 2001 in grossen Teilen geschlossen).
- ⁴¹ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ⁴² Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 18.
- ⁴³ Paradissis (wie Anm. 9); Spiteri 1994 und 2001 (wie Anm. 9).
- ⁴⁴ Ross (wie Anm. 1) 123f (Zeichnungen beider Tafeln auf S. 124).
- ⁴⁵ Vgl. Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 2: «Altre lapidi stemmate si trovano infisse in altri edifici rimodernati all'interno. Ma nel secolo scorso si trovavano sopra una porta più interna, detta Sidberéni, cioè di ferro» (unter Verweis auf XABIAPAS, 'H Συμη, 7).
- ⁴⁶ Vgl. Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4, Anm. 3: «Do costai sapevamo soltanto che il padre, nel testamento del 1459, lo aveva destinato a cavaliere di Rodi, e che di fatti nel 1460 era commendatore di Saint Chavan» (unter Verweis auf L. P. D'Hozer, Armorial generale de France III/2 [Paris 1752]).
- ⁴⁷ Ross (wie Anm. 1) Zeichnung S. 124; vgl. auch Gerola 1916 (wie Anm. 9) II, 4.
- ⁴⁸ Bosio (wie Anm. 14) 217.
- ⁴⁹ Siehe Walter G. Rödel, Das Grosspriorat Deutschland des Johanniter-Ordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation anhand der Generalvisitationsberichte von 1494/95 und 1540/41 (Köln 1972²) 77.

- ⁵⁰ Kollias 1988 (wie Anm. 18) 16; vgl. auch: Kollias 1991 (wie Anm. 18).
- ⁵¹ Die sog. «Kettensteuer» war beim Passieren der Sperrkette an der Hafeneinfahrt zu entrichten.
- ⁵² Bosio 1629 (wie Anm. 14) 255f.
- ⁵³ Bosio 1629 (wie Anm. 14) 255f.
- ⁵⁴ Bosio 1629 (wie Anm. 14) 490.
- ⁵⁵ Bosio 1629 (wie Anm. 14) 584.
- ⁵⁶ Bosio 1629 (wie Anm. 14) 584.
- ⁵⁷ Bosio 1629 (wie Anm. 14) 580.
- ⁵⁸ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 20: 1523 «*muß sich die Insel [...] den Andersgläubigen beugen. Als letzte ergibt sich die Festung Akrókastron [= Kástro?], die über starke Kanonen verfügt. Die wenigen Verteidiger konnten sich nicht halten und starben so, wie es Griechen ziehm.*»
- ⁵⁹ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ⁶⁰ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ⁶¹ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 46.
- ⁶² Peter Schenk, Kampf um die Ägäis. Die Kriegsmarine in griechischen Gewässern 1941–1945 (Hamburg, Berlin und Bonn 2000) 77f.
- ⁶³ Schenk (wie Anm. 62) 78.
- ⁶⁴ Lehmann (wie Anm. 7) 299.
- ⁶⁵ Schenk (wie Anm. 62) 132.
- ⁶⁶ Die zeitliche Einordnung der Mauern verdanke ich den Hinweisen von Prof. Hans Lauter vom Archäologischen Institut der Philipps-Universität Marburg. Auch Ross (wie Anm. 1) 123 spricht von «*hellenischen Mauern*».
- ⁶⁷ Ross (wie Anm. 1) 123.
- ⁶⁸ Siehe Abb. in Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 166 unten.
- ⁶⁹ Spiteri 1994 (wie Anm. 9) 167 bezeichnet diesen von ihm dargestellten «*Watch-tower*» als «*proposed reconstruction – only the base of the tower survives*» (vgl. die Abb. S. 166).
- ⁷⁰ Zitiert nach Arfaras (wie Anm. 6). 63.
- ⁷¹ Lehmann (wie Anm. 7) 299.
- ⁷² Vgl. Abb. bei Gerola 1916 (wie Anm. 9) II.
- ⁷³ Maschikulis bzw. breite Wehrerker finden sich an den Toren zahlreicher Ordensburgen in der Ägäis, so u.a. an der Burg Línodos (Insel Rhódos) und am Kástro bei Monólithos (Insel Nísyros).
- ⁷⁴ Vgl. Abb. bei Spiteri 2001 (wie Anm. 9) 185 und 187f.
- ⁷⁵ A. Luttrell/K. Jeppeson, The Maussolleion at Harlikanassus (London 1991) 169.
- ⁷⁶ Spiteri 2001 (wie Anm. 9) 163.
- ⁷⁷ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 16.
- ⁷⁸ Solche Flurbezeichnungen sind mit *Kástro* (Burg), *Kástraki* (kleine Burg), *Palaiókaastro* (alte Burg), *Frourió* (altgriech. = Burg), *Kastélli*, *Pýrgos* etc. zusammengesetzte Namen. Da jedoch vielfach Ruinen volkstümlich sehr undifferenziert benannt werden, ist mancher Hinweis irreführend. Auf Sými gibt es beispielsweise vier mit *Kástro* zusammengesetzte Namen.
- ⁷⁹ Gründe dafür sind die immer wieder im Zusammenhang mit einzelnen Münzfunden entstandenen Gerüchte von grossen Schätzen, die überall auf den Inseln noch zu finden seien, da einerseits wohlhabende Bewohner ihr Eigentum vor Piraten versteckten, andererseits aber auch Piraten ihre Beute verbargen (freundl. Mitteilung von Jeorjiós Koukoulas, Athen, der bei einem geplanten Hauskauf in der griechischen Provinz als Fremder – und somit potentieller Schatzsucher! – mit solchen Gerüchten konfrontiert wurde); s. auch Lehmann (wie Anm. 7) 313.
- ⁸⁰ So finden sich im Stadtteil Gialós und auf dem Weg nach Nimporeiós verschiedene Geschütze als Poller in Molen und Uferbefestigungen einbetoniert. Vor dem Nautischen Museum in der Stadt liegen die Rohre von mindestens drei Geschützen. Metallsplitter auf dem Kástro könnten auf weitere Geschütze verweisen.
- ⁸¹ Viele steinerne Kugeln dienen heute der Bekrönung von Gartenmauern oder ähnlichen Zierzwecken; die grösseren unter ihnen weisen bis zu 40 cm im Durchmesser auf.
- ⁸² Eiserne Geschützkugeln von etwa 30 cm im Durchmesser sind im Vorhof des Museums von Sými-Stadt ausgestellt.
- ⁸³ Antike und frühchristliche Funde bezeugen zumindest die Besiedlung der Bucht in jener Zeit.
- ⁸⁴ Lehmann (wie Anm. 7) 302; so auch Pharmakides (wie Anm. 5) 230.
- ⁸⁵ Lehmann (wie Anm. 7) 302.
- ⁸⁶ Unmittelbar unterhalb sind am Strand unter Wasser grosse Steinsetzungen zu erkennen, die wohl zu einer Mole unbekannter Zeitstellung (antik?) gehörten.
- ⁸⁷ Arfaras/Melissourgaki (wie Anm. 8) 46 und 48.

Abbildungshinweise

- 1: Lehmann (wie Anm. 7)
 2, 3, 10–15: Losse 2001 (wie Anm. 9)
 4, 5: Spiteri 1994 (wie Anm. 9)
 6, 7: Ross (wie Anm. 1)
 8, 9: Losse

Adresse des Autors

Dr. Michael Losse, Sandweg 10,
 D-35037 Marburg

Belfort, Brienz/Brinzauls GR

Der Verein Pro Ruine Belfort und die gleichnamige Stiftung haben sich zum Ziel gesetzt, die zerfallende Burg zu konservieren und einer beschränkten kulturellen Nutzung zuzuführen, ohne dass feste Neubauteile eingefügt werden. Bevor jedoch die Pläne zu dieser Wiederbelebung – unter anderem durch kulturelle Anlässe im Burgareal – verwirklicht werden können, muss die Bausubstanz gesichert werden. Die Konservierung von Belfort ist mit rund 2,8 Mio. Franken das grösste und ehrgeizigste je in Graubünden begonnene Projekt zur Erhaltung einer mittelalterlichen Burgruine, wie dies der mit dem Vorprojekt betraute Architekt Dr. Lukas Högl (Zürich) feststellt. Belfort war der Hauptsitz der Freiherren von Vaz, der neben dem Churer Bischof bedeutendsten Feudalmacht im rätschen Raum des 13./14. Jahrhunderts. Die Burg wurde als österreichischer Vogteissitz 1499 im Vorfeld der Schlacht an der Calven von den Bündnern erstürmt, verbrannt und gebrochen, und blieb seither Ruine.

Nach eingehender Bauforschung und Baudokumentation durch die Kantonale Denkmalpflege Graubünden wurde in diesem Jahr die erste von sechs geplanten Konservierungsetappen durchgeführt. An den umfangreichen Infrastrukturarbeiten beteiligte sich massgeblich die örtliche Zivilschutzorganisation. Die eigentliche Konservierung wurde im Rahmen des Ausbildungsprogrammes des Bündner Baumeisterverbandes unter der Leitung von Instruktor Mathias Galliard durch Maurerlehrlinge ausgeführt. Damit ist die zentral gelegene Nordmauer des Palas, die den Burghof gegen Süden abschliesst, konserviert. Für das kommende Jahr ist die Sicherung der Westmauer vorgesehen. Die Konservierung wird mit Beiträgen privater Spender, der Gemeinde, des Kantons und der Eidgenossenschaft finanziert.

Gleichzeitig wurde vom Verein Pro Ruine Belfort, in Zusammenarbeit mit der Zivilschutzorganisation (ZSO) der Gemeinde Risch-Rotkreuz ZG, eine neue Orientierungstafel aufgestellt. Auf der Gemeindeverwaltung Brienz/Brinzauls oder im Verkehrsbüro Len-

zerheide ist ein Faltblatt mit weiteren Informationen zur Burg erhältlich. (Lukas Högl, Zürich)

Englisberg, Englisberg BE

In zwei Urkunden von 1281/82 (FRB 2, Nr. 664, 721f.) und 1293 (FRB 3, Nr. 570, 561f.) wird die Lage der Burg bei Englisberg näher umschrieben. Eine Neuinterpretation dieser Textstellen ergab, dass die «... *bürge von Endilisberg* ...» nicht am Plateaurand von Kühlewil lag – wie bisher angenommen –, sondern mit grosser Wahrscheinlichkeit am Nordostrand der Gemeinde Englisberg auf der Englisbergeregge über dem Steilabfall Richtung Kehrsatz. In den 60er Jahren wurde an dieser Stelle eine grosse Sendeanlage errichtet, ohne dass man dabei auf Spuren einer Steinburg stiess. Vermutlich handelte es sich um eine Holzburg, deren Reste sich in Leitungsgräben kaum nachweisen lassen; oder durch jahrhundertelange Flurbewirtschaftung sind alle Spuren verwischt worden. Klarheit könnte nur eine Flächengrabung bringen. (Der Bund, 31.7.2002, Christian von Burg; Akten Archäologischer Dienst des Kantons Bern)

Farnsburg, Ormalingen BL

Die Farnsburg bei Ormalingen gehört zu den imposantesten Burgruinen in der Nordwestschweiz und ist ein viel besuchtes Ausflugsziel. Im Sommer 2003 sind nun in einer ersten Etappe die Bauteile der südöstlichen Burg mit der Toranlage konserviert worden.

Da auf der Farnsburg seit 1930 mehrfach Restaurierungen erfolgten, ohne dass die vorhandene Originalsubstanz oder auch Reparaturen, Ergänzungen und Rekonstruktionen von Mauerwerk dokumentiert worden wären, wird bei der jetzigen Sanierung ein besonderes Augenmerk auf noch vorhandenes historisches Mauerwerk gelegt. Ausserdem wird bei der Wiederherstellung sanierungsbedürftiger Bauteile darauf geachtet, dass die betroffenen Teile so wiederhergestellt werden, dass sie besser ablesbar und für das Publikum verständlicher werden.

Im Bereich des Zuganges wurden die Aussenschalen des nördlichen Brückenlagers unter Verwendung der vorhandenen Platten aus den dreissiger Jahren neu aufgelegt. Es wurden Teile der angrenzenden Umfassungsmauer saniert und teilweise neu aufgebaut. Im Innern der Burg wurden mehrere baufällige Mauerzüge des ehemaligen Wach- und Kornhauses abgebaut und teilweise wieder neu aufgezogen. Schliesslich wurde die Treppe zum oberen Burghof saniert.

Am Ostrand konnte der bislang nicht mehr sichtbare Rest der Umfassungsmauer freigelegt werden. Da von dieser Mauer nur noch die untersten, nicht mehr tragfähigen Steinlagen vorhanden waren, wurde ihr Fundament durch eine Betonmauer ersetzt. Darauf wird in der nächsten Etappe 2003 ein Teil der Mauer rekonstruiert.

Bei der Rekonstruktion des südlichen Abschnittes der östlichen Umfassungsmauer wurden mit Maueröffnungen und der Hinterfüllung mit grobem, hohlraumbildenden Material die Voraussetzung für ein Reptilien-Biotop geschaffen. Denn die Südostorientierte und damit sonnenexponierte Lage ist für die Ansiedlung von Reptilien prädestiniert.

Die Auswahl des Baumaterials für die Rekonstruktion ist von grosser Bedeutung. So wird bei der Sanierung ein Laufener Kalkstein verbaut, der dem in historischer Zeit verwendeten örtlich anstehenden Kalkstein optisch sehr ähnlich, aber wesentlich frostbeständiger ist. Dies ist bei der Verwendung in einer Ruine, deren Mauerwerk Wind und Wetter ausgesetzt ist, von grosser Bedeutung. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf den Mörtel gerichtet. Es wird ein aus verschiedenen Komponenten gemischter Kalkmörtel genommen, dessen bauphysikalische Eigenschaften und optische Wirkung dem in historischer Zeit gebrauchten Mörtel weitgehend entspricht.

Im Jahr 2003 stehen der Abschluss der Arbeiten im südöstlichen Bereich der Burg sowie die Sicherung des Mauerwerks an verschiedenen anderen Stellen an, so die Schliessung von Ausbrüchen an den Aborterkeröffnungen

in der mächtigen Schildmauer. Die Kosten für diese Sanierung belaufen sich auf rund 400 000.– Franken. (Kantonsarchäologie und Kantonsmuseum Baselland, 31.10.2002)

Felsenburg, Bern BE

1996 erwarb die Burgergemeinde Bern die renovationsbedürftige Liegenschaft, um sie in Absprache mit der Denkmalpflege wieder in Stand zu stellen. Diese Sanierungsarbeiten an der Felsenburg sind im Februar 2002 abgeschlossen worden. Die Burgergemeinde Bern als Eigentümerin des Turmes übergab die Wohnungsschlüssel an die neuen Mieter. Im Mai 2002 ist ein reich bebildertes Buch zur Geschichte des ehemaligen «Unteren Tores» erschienen. Vgl. dazu MITTELALTER 7, 2002/3, 74. (Der Bund, 23.5.2002, This Rutishauser)

Hallwyl, Seengen AG

1994 gelangte das Schloss Hallwyl durch eine Schenkung der Hallwil-Stiftung in die Hände des Kantons Aargau, allerdings mit der Verpflichtung, das Schloss besuchbar zu machen und die Geschichte der Familie Hallwyl in geeignetem Rahmen in diesem Museum darzustellen. Diesen Verpflichtungen kommt der Kanton Aargau schrittweise nach. Nach dem Kornhaus (1999) und der Schlossscheune (2000) konnten am 24. April 2002 die restaurierten Bauten des Hinteren Schlosses eingeweiht werden. Die Familiengeschichte wird mit thematischen Ausstellungen dargestellt, die verschiedene Aspekte zeigen, welche die Welt der Herren von Hallwyl und ihrer Untertanen vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert prägten. Auf multimediale Art werden Themen wie «Beten und Hoffen», «Säen und Ernten» und «Schalten und Walten» vorgestellt. Für das Frühjahr 2003 sind noch die beiden Themen «Forschen und Heilen» und «Tanzen und Tafeln» vorgesehen.

Ein wesentlicher Punkt der Sanierung war, dass die Bausubstanz nicht verändert wurde. Man griff sogar auf die alten Techniken zurück, denn mit dem mittelalterlichen Mörtel und der Kalkabdeckung kann das Gemäuer auch weiterhin die Feuchtigkeit aufnehmen

und abgeben («atmen»). Obwohl man im Allgemeinen versuchte, alles von der baulichen Substanz her zu belassen, mussten doch einige Änderungen vorgenommen werden. So ist eine neu gestaltete Zugbrücke dazugekommen, zudem hat man den ursprünglichen Laubengang im zweiten Obergeschoss wiederhergestellt, allerdings mit modernen Materialien wie Stahl und Glas. Der Wohnturm präsentiert sich neu ohne das Schutzdach, damit die Ruine besser zur Geltung komme. Ausserdem hat man vom Innenhof des Hinteren Schlosses einen Durchgang in den Wohnturm geschaffen, damit man diesen auch betreten und von innen erleben kann.

Erschwerend ist bei der Restaurierung dazugekommen, dass man auf die Interessen der Tier- und Pflanzenwelt achten musste. Das Schloss Hallwyl beherbergt nämlich eine der grössten Dohlenpopulationen der Schweiz, und im geschützten Wassergraben macht sich, neben Schlamm und Unkraut, auch manch geschützte Pflanzenart breit.

Gegenwärtig werden sowohl das Vorder Schloss als auch die Mühle auf der anderen Strassenseite wieder in Stand gesetzt. Das federführende Baudepartement des Kantons hofft 2004 die Sanierung abschliessen zu können.

Am 4./5. Mai 2002 wurde das neurenovierte Hintere Schloss im Rahmen von zwei Tagen der offenen Tür der Öffentlichkeit präsentiert. (Mittelland-Zeitung, 24.4.2002; Aargauer Zeitung, 3.5.2002, und Lenzburger Bezirks-Anzeiger, 23.5.2002)

Kastelen, Albertswil LU

Die Sanierung und Konservierung des Burgturmes von Kastelen wurden im Verlauf des Jahres 2001 abgeschlossen. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Verein Burgruine Kastelen darum einen Wettbewerb ausgeschrieben zum Erlangen von Projektstudien für die Erschliessung des Turmes. 14 Architekten und Architekturbüros haben die sorgfältig vorbereiteten Unterlagen angefordert. Zehn Teilnehmer haben ihre Studien zum Wettbewerb eingereicht.

In der jüngsten Ausgabe der Heimatkunde für das Wiggertal hat Ferdinand Altermatt alle Projekte in einem Kurz-

beschrieb vorgestellt. Aus den einzelnen Arbeiten ist jeweils eine Skizze der Horizontalen und der Vertikalen abgebildet, begleitet von Beschreibungen der Verfasser und Bemerkungen aus dem Jurybericht. Es ist ein bemerkenswerter und lesenswerter kleiner Bericht, der zeigt, wie unterschiedlich Architekten und Planer mit der gestellten Bauaufgabe der Erschliessung eines ruinösen Burgturmes umzugehen versuchten. Das Projekt im 1. Rang trägt den Titel «Brücke» und wird vom Verfasser wie folgt umschrieben: «Die feingliedrige Treppenanlage erschliesst die Ruine. Der Leichtigkeit der Metallgewebe steht die Masse des Tuffsteinmauerwerkes gegenüber. Ein Handlauf aus Holz führt die BesucherInnen zur Aussichtsplattform ...» Kommentar der Jury dazu: «Das kompakte Treppenelement nimmt wenig Raum ein und lässt den Blick für den grossen Teil des Turmvolumens und der Fassaden frei. Die raffiniert und elegant konstruierten Gestaltungselemente sind radikal auf das Notwendigste reduziert. Das Projekt BRÜCKE gibt eine qualitätsvolle Antwort auf die Frage des möglichen, modernen Eingriffes in ein denkmalgeschütztes, historisches Objekt ...» (Heimatkunde des Wiggertales 60, 2002, 233–245)

Liebegg, Gränichen AG

Nach vierjähriger Bauzeit und Kosten von rund 8,7 Millionen Franken ist das restaurierte Schloss Liebegg bei Gränichen der neuen Trägerschaft *Verein Schloss Liebegg* übergeben worden. Die Anlage kann für gesellschaftliche und kulturelle Anlässe, Tagungen und Seminare genutzt werden.

Das Herrschaftshaus, der Südturm, die ehemalige Scheune, das Gärtnerhaus und der Laubentrakt, die einen stimmungsvollen Innenhof umfassen, sind aussen und innen total saniert, zum Teil in den ursprünglichen Zustand rekonstruiert und mit schönen Details ausgestattet worden. So hat man die repräsentativen ehemaligen Wohnräume wieder mit Tapeten ausgekleidet und teilweise mit historischem Mobiliar aus Staatsbesitz (Kanton Aargau) möbliert. Fast ein Dutzend solcher Räume sind zu luxuriösen Stuben für kleinere Festlichkeiten eingerichtet worden. Die notwendigen neuen Ein-

bauten sind als moderne Elemente wahrnehmbar, sie stören aber keineswegs.

Eine lange Reihe von Besitzerfamilien haben hier ihre Spuren hinterlassen: Die Ritter von Liebegg, die Herren von Luternau, zwischendurch die Stadt Brugg, die Familien Escher, Graviset und von Landenberg, dann wieder die Graviset, die von Diesbach, schliesslich die Aargauer Industriellenfamilie Hunziger – und ab 1946 der Kanton Aargau mit der Aargauer Lehrerschule, die bis 1999 im so genannten Luternauhaus untergebracht war. Dieses und der grosse fast quadratische Bergfried sind in dieser Etappe nicht renoviert worden.

Die bisherige Scheune ist künftig ein mit viel Holz imposant gestalteter Festsaal, in dem 100 Personen Platz haben. Dazu gehören eine Cafeteria und eine Küche, in der die von einem Catering-Service angelieferten Menüs aufbereitet werden. Für den Schlossverwalter und seine Familie wurde das einstige Gärtnerhaus zur Wohnung umgebaut. Informationen zum Fest- und Kulturzentrum Liebegg unter www.schloss-liebegg.ch (Mittelland-Zeitung, 5.5.2002)

Riom, Riom GR

1867 entfernten die Einwohner von Riom die alten Holzböden in der Burganlage und die Tragbalken, da sie das Holz für den Wiederaufbau ihres niedergebrannten Dorfes benötigten. Wie es die Überlieferung besagt, sollen auch die Frauen im Surses Nutzen aus dem Zerfall der Burg gezogen haben, indem sie die im Turmarchiv gefundenen Pergamente und Papiere als Futterstoff für ihre Hauben verarbeiteten. 1936 wurde die Ruine mit Bundeshilfe konserviert und mit einem neuen Dach versehen. Das dadurch noch gut erhaltene Bauwerk – und Wahrzeichen des Oberhalbsteins 1973/74 – soll nun nach Ideen von Kulturinteressierten im Tal einer neuen kulturellen Nutzung zugeführt werden. Im Auftrag der Arbeitsgruppe *Cultur Parc* erstellte Giovanni Netzer, Theaterwissenschaftler und Theologe, eine Studie über die künftige Nutzung der Burg. Ziel soll es sein, daraus ein überregionales Kulturzentrum zu machen, in das auch ein virtuelles Museum über die Geschichte der Burg in-

tegriert werden soll. Im touristischen Gemeinde-Zweckverband ist man sich allerdings auch über dieses Projekt nicht einig, weshalb die Planungsarbeiten vorerst eingestellt wurden. Eine Integration dieses Kulturprojekt in das schon bestehende *Regionalparkprojekt Mittelbüenden* wird deshalb erwogen, um wieder Schwung in das Vorhaben zu bringen.

(NZZ, 13.6.2002, Karin Huber)

Serravalle, Semione TI

Auf Initiative des Vereins *Amici del Castello di Serravalle* haben in Zusammenarbeit mit der *Accademia di architettura di Mendrisio* und dem Historischen Seminar der Universität Basel im Juli/August 2002 archäologische Untersuchungen in der Burg Serravalle begonnen. Das interdisziplinäre Forschungsprojekt zwischen der Archäologie und der Architektur wird während dreier Etappen (2002 bis 2004) hauptsächlich vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) finanziert. In die Grabungsleitung teilen sich Werner Meyer von der Universität Basel und Silvana Bezola von der *Accademia Mendrisio*; die eigentliche Forschungsarbeit leisten StudentInnen von Basel und Mendrisio.

Obwohl auf der Burg bereits 1928/30 durch Eugen Probst ausgegraben wurde, sind an vielen Stellen der Burg erstaunlicherweise gerade die aussagekräftigen Fundschichten erhalten geblieben, wodurch sich das jetzige Forschungsvorhaben als sehr lohnend erweist.

Erste Ergebnisse der Grabung zeigen unter anderem, wie die Burg 1402 (urkundlich überliefert) zerstört wurde. Das Auffinden von grossen Armbrustbolzen zeigt, dass die Burg zunächst belagert und beschossen wurde. Nach der Eroberung wurde die Burg angezündet, was sich durch zahlreiche Brandspuren an den Mauern erkennen lässt. Die zahlreiche Tierknochen, vor allem im Bereich der Küche zeigen, dass die mittelalterlichen Bewohner der Burg Fleisch von Rindern, Ziegen/Schafen, Schweinen und Geflügel genossen.

Scherben von Speckstein-(Lavez-)Gefässen und Maiolica deuten darauf

hin, dass die Burgbewohner einen für damalige Verhältnisse gehobeneren Wohnkomfort hatten. Erwähnenswert sind auch der Fund eines kleinen Spielwürfels und von vier Münzen.

Unter den heute sichtbaren Mauerzügen sind an manchen Stellen noch ältere zum Vorschein gekommen, die nicht in derselben Flucht verlaufen. Die heutige Burganlage ist in mehreren Phasen zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert errichtet worden. Sie erhebt sich über den Fundamenten einer älteren, wohl um 1180 zerstörten Burg.

(Corriere del Ticino, 22.8.2002; Giornale del popolo, 22.8.2002; La Regione Ticino, 28.8.2002; Historisches Seminar der Universität Basel)

Schloss Thun, Thun BE

Der Kanton Bern will Liegenschaften an attraktiver Lage privatisieren. Ein Hotel auf dem Thuner Schlossberg? Ein Gourmettempel? Ein Schulungszentrum? Die bernische Regierung hat 2001 ein Fachgremium beauftragt, Ideen für die künftige Nutzung der Liegenschaften neben dem alten Schloss Thun zu sammeln und zu beurteilen.

Bis heute befinden sich das Regierungsstatthalteramt und das Kreisgericht auf dem Schlossberg. Das Gefängnis wurde kürzlich andernorts neu gebaut, und damit steht auch das so genannte Abzugshaus leer, wo früher jene Gefangene untergebracht waren, die vor der Entlassung standen und auswärts arbeiten durften.

Seit Jahren vertritt die Thuner Stadtbehörde die Auffassung, dass der Schlossberg attraktiver genutzt werden müsste. Der Regierungsrat teilt heute diese Auffassung und ist zur Einsicht gekommen, dass für die kantonale Verwaltung ein Standort vorzuziehen wäre, der mit öffentlichem Verkehr besser zu erreichen ist, über mehr Parkplätze verfügt und Erweiterungsmöglichkeiten bietet.

Der Regierungsrat hat die Rahmenbedingungen für das Projekt formuliert, damit dem Charakter und der besonderen Bedeutung der Anlage bei einer Umnutzung Rechnung getragen werden. Das Alte Schloss bleibt weiterhin in Besitz des Kantons und beherbergt

das Schlossmuseum. Das Neue Schloss (Kreisgericht), das Regierungsstatthalteramt, der Gefängnistrakt, das Abzugshaus und ein Schulhaus will der Kanton in Baurecht abgeben oder verkaufen. Da der Schlossberg ein Schutzgebiet ist, können bloss geringfügige An- oder Kleinbauten bewilligt werden.

Für den Regierungsrat ist die Ausschreibung für private Nutzungen auf dem Schlossberg Thun ein Versuch. Falls sich Interessenten mit attraktiven und realisierbaren Vorschlägen finden

lassen, kämen auch andere historische Bauten in Besitz des Kantons in Betracht. (Mittelland-Zeitung, 14.5.2002, Heinz Däpp)

Tschanüff, Ramosch GR

Im April 2002 wurde die *Vereinigung Pro Tschanüff* gegründet, mit dem Ziel, die zerfallende Burgruine zu konservieren. Kontaktadresse: Georg Luzzi, Stradun, 7550 Scuol. Tel +41 (0)81 861 24 24 (G).

Vorburg, Oberurnen GL

Im September 2001 wurde die *Gönnervereinigung Pro Vorburg Oberurnen* gegründet, mit dem Ziel, die Burgruine Vorburg zu konservieren. Diese Vereinigung ist Kollektivmitglied beim Schweizerischen Burgenverein. Kontaktadresse: Gerhard Fahrni, Poststr. 22, 8868 Oberurnen GL.

VERANSTALTUNGEN

Basel

Winterprogramm 2003 der Burgenfreunde beider Basel

Donnerstag, 27.2.2003,
18.15–19.00 Uhr

Walter Dettwiler, lic. phil., Basel

Wilhelm Tell – Ansichten und Absichten

Donnerstag, 27.3.2003,
18.15–19.00 Uhr

Dr. Michael Schmaedecke, Liestal

Wie man mit altem Gemäuer umgehen soll ... – Zur Problematik von Burgensanierungen.

Samstag, 10.5.2003

Statutarische Jahresversammlung in Zurzach.

Vorträge jeweils im Kollegiengebäude der Universität Basel (Hörsaal gem. Anschlag).

Detailinformationen oder separate Einladungen für einzelne Vorträge: Christoph Ph. Matt, Schauenburgerstr. 20, 4052 Basel, 061 312 65 74. E-Mail: christoph.matt@bs.ch

Bern

Steinzeit, Kelten, Römer

Historisches Museum Bern, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6.

Telefon 031 350 77 11; www.bhm.ch

Öffnungszeiten: Di–So 10–17 Uhr, Mi 10–20 Uhr, Mo geschlossen.

Am 31.10.2002 wurde die Archäologie-Abteilung neu eröffnet. Wie kein anderer Kanton verfügt Bern über ein reiches Spektrum an archäologischen Funden. Sie sind die frühesten Quellen für das Leben und Wirken der Menschen im Gebiet der heutigen Schweiz. Erstmals vereinen das Historische Museum Bern und der Archäologische Dienst des Kantons Bern ihre wertvollsten Schätze in einer umfassenden Ausstellung. 1500 Originalfunde aus dem Kanton Bern beleuchten die wichtigsten vorgeschichtlichen Epochen: Zeit der Jäger und Sammlerinnen – Die ersten Dörfer – Der Siegeszug des Metalls – Kelten und Helvetier – Helvetien im Römischen Reich.

Schaffhausen

Ex terra lux

Geschichten aus dem Boden – Schaffhauser Archäologie des Mittelalters

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

23.8.2002–23.2.2003

In dieser Ausstellung erzählen wir Ihnen eine Geschichte. Eine Geschichte? Viele Geschichten aus der Geschichte des Kantons Schaffhausen. Blättern wir also in Geschichtsbüchern und Archiven. Doch Vorsicht! So einfach geht das nicht: Wenn Sie von uns etwas über das Schaffhauser Mittelalter wissen möchten, müssen Sie ins Archiv des Bodens hinuntersteigen. Keine Angst, Sie benötigen kein ro-

bustes Schuhwerk, Sie kriegen keine schmutzigen Hände – wir haben die Geschichte bereits ausgegraben, gewaschen, zusammengeklebt und fein säuberlich für Sie bereit gelegt.

Menschen hinterlassen Spuren, seit der Erfindung der Schrift auch schriftliche. Der grösste Teil der Menschheitsgeschichte liegt aber im Boden verborgen. Es ist die Aufgabe der Archäologie, diese versunkene Vergangenheit aus der Erde wieder ans Licht zu holen, die verdeckten Schichten wie die Seiten eines Buches aufzuschlagen und die schwachen, undeutlichen, oft verwirrenden Zeichen zu entziffern.

Die Ausstellung handelt von Schaffhauser Schauplätzen, ihrer Geschichte und ihren Geschichten. Nehmen Sie teil an der Beerdigung der glanzvollen Schleitheimer «First Lady», staunen Sie über die Beckbüetzer von Berslingen, besuchen Sie das stille Örtchen von Stein am Rhein, fliegen Sie mit den Engeln von Allerheiligen – aber schnell, bevor diese der Reformation zum Opfer fallen. Unter www.sh.ch ist ein Begleitprogramm mit Führungen publiziert. – Eine kleine, aber feine Ausstellung.

Zürich

Glasmalerei und Fenster vom Mittelalter bis heute. Konservierung und bauliche Schutzmassnahmen.

Kolloquium WS 2002/03 an der ETH, zusammen mit dem Schweizerischen Zentrum für Forschung und Information zur

Glasmalerei, Romont, dem Institut für Denkmalpflege der ETH, der Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger und der Landesgruppe Schweiz von ICOMOS. Vorlesungsnummer 12-451, ETH Hauptgebäude D.5.1, jeweils Freitags 16.15 bis 17.45 Uhr.

Freitag, 10.1.2003: 15.15–17.00 Uhr
PD Dr. Brigitte Kurmann-Schwarz, Schweiz. Zentrum für Glasmalerei, Romont / Universität Zürich, Kunsthistorisches Institut.

Die Glasmalerei von Königsfelden und ihre jüngste Restaurierung
Besichtigung. Treffpunkt: 15.15 Uhr vor dem Haupteingang der Kirche

Königsfelden in Windisch (ab Bahnhof Brugg in 10 Min. zu Fuss erreichbar).

Freitag, 24.1.2003
Dr. Stefan Trümpler, Leiter Schweiz. Zentrum für Glasmalerei, Romont, und Ernst Baumann, Bauphysik, Batzenheid.
Schutzverglasung

Freitag, 7.2.2003
Fabienne Hoffmann, Schweiz. Zentrum für Glasmalerei, Romont:
Glasmalerei nach 1800
Wiederentdeckung, Inventarisierung und Erhaltung.

Kosten für das gesamte Kolloquium: Fr. 30.– zu bezahlen an der Kasse, ETH Hauptgebäude F 66 (bis 16 Uhr) oder Postkonto 30-1171-7 (Vermerk: Vorlesung 12-451). Weitere Auskünfte beim Institut für Denkmalpflege ETH (01 632 22 84).

PUBLIKATIONEN

Medium aevum quotidianum 45, 2002: Fehl- und Halbfertigprodukte sowie umgearbeitete Stücke und ihre Rolle bei der Erforschung des mittelalterlichen Handwerkes

Hrsg. von Gerhard Jaritz, Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters, Körnermarkt 13, A-3500 Krems. – 167 Seiten mit zahlreichen s/w Abb.

Inhalt:

Ralph Röber: Vorwort. *Herbert Knittler:* Qualitätsvorschriften in Handwerksordnungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit (dargestellt an österreichischen Beispielen). *Doris Mühlberg:* Recycelt, repariert oder wiederverwendet. Fehl- und Halbfertigprodukte im archäologischen Fundgut der Hansestadt Lübeck. *Ulrich Müller:* Ein Fund von Rubard, Ldkr. Rügen. *Monika Doll/Andreas König:* Produktionsabfälle einer knochen- und hornverarbeitenden Werkstatt des späten 11. Jahrhunderts aus Höxter an der Weser. *Stefan Krabat:* Untersuchungen zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Ringbrunnenproduktion in Mitteleuropa unter besonderer Berücksichtigung Westfalens. *Bertram Jenisch:* Die «Bohrer und Balierer» in Freiburg und Waldkirch im Breisgau. *Brigit Böhler:* Der Nachweis der Treibziselieretechnik an goldenen Gürtelschmuck der Früh-, Mittel- und Spätawarenzeit.

Ausstellung Französische Donjons – Exposition Donjons français – Exhibition French Donjons – Tentoonstelling Franse donjons

Hrsg. von der Gesellschaft für internationale Burgenkunde e.V. Aachen. Verlag Bernhard Siepen, Grindelweg 4, D-52076 Aachen – 222 Seiten mit zahlreichen farbigen und s/w Abb. ISBN 3-00-007776-6

Die Gesellschaft setzt sich zum Ziel, sich mit der internationalen Burgenkunde von der Zeit Karls des Grossen bis zum auslaufenden Mittelalter zu befassen und Ausstellungen für ein breites Laienpublikum mehrsprachig dokumentiert zu planen und zu fertigen. In diesen Ausstellungen spielen massstabsgetreue Modelle von Burgen und Menschen eine ebenso grosse Rolle wie Schautafeln. Der Anspruch der Mehrsprachigkeit, wie er in diesem Ausstellungsführer hervorragend realisiert wird, setzte voraus, Mitglieder im Ausland zu werben. Mit der Vielsprachigkeit beabsichtigt die GIB, in Kulturmetropolen von mindestens sieben europäischen Ländern, ferner in den USA und in Kanada auszustellen. Bis zu 25 Mitglieder wirkten unter der Leitung von Bernhard Siepen mit an der viersprachigen Wander- und Wechsellausstellung *Französische Donjons* und ihrem authentischen Modell als Nachbau des *Donjons von Coucy* mit einem Ausschnitt der Vor- und Kern-

burg. Stadt, Burg und Donjon wurden am 27.3.1917 bei einer Frontverletzung von deutschen Truppen gesprengt.

Der durchwegs viersprachig publizierte Ausstellungsführer enthält alle Texte der insgesamt 50 Schautafeln. Auf 8 Einleitungstafeln wird in das Thema eingeführt. Bemerkenswert sind dabei die Glossare mit Zeichnungen (Burgenglossar und Architektur-glossar), begleitet von historischen Übersichten wie «Machtverhältnisse in Frankreich vom 10. bis 15. Jh.», «Gegenseitige Einflüsse im Burgenbau zwischen Frankreich, England und den Kreuzfahrerstaaten» und «Übersicht einer Auswahl von 118 Donjons». 6 Schautafeln beschäftigen sich mit dem Donjon von Coucy und führen hin zum Hauptstück der Ausstellung, dem Modell des Donjons im Zustand von 1223/25, also zur Zeit, als Enguerrand III de Coucy die Burg erbauen liess.

Es folgen 36 Schautafeln mit der jeweiligen Darstellung eines Donjons, angefangen von Aigues-Mortes (Dept. Gard) über Château-Gaillard (Dept. Eure) bis zu Loches (Dept. Indre-et Loire) und Vincennes (Dept. Val-de-Marne) – und dies jeweils viersprachig! Der vorliegende Katalog vermittelt viel Wissen, sodass sich der Besuch der Ausstellung beinahe erübrigen würde, wäre da nicht das rund 3 m hohe Modell, dessen Gesamteindruck man nur bei einem Ausstellungsbesuch erhält.

Jens Friedhoff
Theiss Burgenführer
Sauerland und Siegerland

Hrsg. von Joachim Zeune. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2002 – 160 Seiten mit 129 meist farbigen Abbildungen und Plänen sowie einer Übersichtskarte. Kartografiert. 19.90 EURO.
ISBN 3-8062-1706-8

Die Mittelgebirgsregion zwischen Ruhr und Sieg weist eine beachtliche Dichte historischer Wehr- und Wohnbauten des Adels auf. Motten, mittelalterliche Höhenburgen, Wasserschlösser und barocke Residenzen dokumentieren eindrucksvoll den Wandel adeliger Wohnkultur in neun Jahrhunderten.

Neben herausragenden Bauten wie Burg Altena, Schloss Hohenlimburg oder dem Sayn-Wittgensteinschen Residenzschloss Berleburg erschliesst der Band auch zahlreiche attraktive Burgen und Schlösser abseits der grossen Verkehrswege.

Der Theiss-Burgenführer richtet sich sowohl an den interessierten Laien als auch an den Fachmann und gewährt einen aufschlussreichen Einblick in die Burgen- und Schlösserlandschaft Südwestfalens. Die Auswahl der vorgestellten Objekte erfolgte aufgrund burgenkundlicher Aspekte, wurde aber auch von der Zugänglichkeit der Anlagen beeinflusst. Neben intakten und ruinösen Anlagen finden sich auch einige lediglich als Bodendenkmale überkommene Burgen behandelt, die sich aufgrund ihrer zum Teil reizvollen Lage als Ziele burgenkundlicher Wanderungen anbieten.

Bei allen beschriebenen Objekten finden sich Angaben zum Zustand, zur Zugänglichkeit und zur möglichen Anfahrt, samt einem Grundrissplan oder einem aussagekräftigen Farbbild. Der Autor gibt seine Erfahrungen an den Leser weiter, indem einzelne Texte mit dem Symbol «Geheimtipp» oder «lesenswert» markiert sind – wahrlich benutzerfreundlich und lesenswert.

Dieter Buck
Burgen und Ruinen im nördlichen Schwarzwald
Burgen und Ruinen im Allgäu

33 Ausflüge auf den Spuren der Ritter, jeweils mit Infoteil Burgenkunde und 34 Karten. Konrad Theiss Verlag 2002 – je Band 144 Seiten, kartoniert.

ISBN 3-8062-1601-0 (Schwarzwald),
ISBN 3-8062-1602-9 (Allgäu)

Der Autor führt in diesen beiden reich illustrierten und mit Ausflugskarten versehenen Wanderführern zu den schönsten Burgen und Ruinen im Schwarzwald und im Allgäu. Gleichzeitig liefert er den historischen Hintergrund, damit ein Besucher in der Sehenswürdigkeit mehr erkennen kann als nur «altes Gemäuer». So findet der Leser neben Erläuterungen zum Bauwerk selbst Erzählungen aus der Geschichte der Burg und ihrer Bewohner, leicht verständliche Informationen über die Geschichte von Burgenbau und Rittertum oder das Leben auf einer mittelalterlichen Burg. Auch die geschichtliche Entwicklung des Allgäus oder des nördlichen Schwarzwaldes und der für diese Region bedeutenden Herrscher- und Adelsgeschlechter werden behandelt. Als versierter Fotograf hat der Autor die beiden Burgenführer gleich selbst illustriert.

Anton Quintano
Ricasoli, Malta – History of a Fort

Hrsg. zusammen mit dem Kalkara Local Council, San Gwann 1999. Bezug über den Verlag: PEG Publishers Enterprises Group Ltd., PEG Building, UB7 Industrial Estate, San Gwann SGN 09, Malta. [Http://www.peg.com.mt](http://www.peg.com.mt), E-mail: contact@peg.com.mt
ISBN 99909-0-243-7

Das Buch gibt einen umfassenden Überblick über die militärische und die soziale Geschichte von Maltas grösstem Fort, gelegen an der Zufahrt zum «Grand Harbour», dem Grossen Hafen. In dem ab 1670 angelegten Fort wurde ein Teil der als Besatzung in Malta zurückgebliebenen Truppen Napoleons von Maltesern zwei Jahre lang belagert. Aufständische Truppenteile versuchten 1807 von dort aus die maltesische Hauptstadt Valletta zu beschiessen. Auch während des 2. Weltkrieges kam dem Fort Ricasoli noch militärische Bedeutung zu.

Bernhard Meyer
Burg Trifels. Die mittelalterliche Baugeschichte

Pfälzisches Burgenlexikon, Sonderband 1, und gleichzeitig Beiträge zur pfälzischen

Geschichte, Band 12. Hrsg. vom Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde. Kaiserslautern 2001.
ISBN 3-927754-50-1; ISSN 0936-7640

Marburger Correspondenzblatt zur Burgenforschung
2. Jg., H. 2, 1999/2000

Hrsg. vom Marburger Burgenarbeitskreis. Bezug über Marburger Burgen-Arbeitskreis e.V. (MBA), Heinrich-Heine-Str. 11a, D-35039 Marburg – 159 S. mit 112 s/w Abb. 22 EURO.
ISBN 3-9807558-0-0.

Inhalt:

Heike Sauter/Gerd Strickhausen: Das Castillo in La Mota del Marqués, eine Burg des Deutschen Ordens in Spanien. Udo Hopf: Das «Alte Gräfliche Schloss» zu Tonna. Michael Losse: Die Saffenburg bei Mayschoss/Ahr; Christian Ottersbach: Venezianische Herrschaftsarchitektur in der Ägäis. Die Pyrgoi von Naxos. Susanne Lang: Von Marzipanburgen und Zuckerschlossern. Elisabeth Castellani Zahir: Schloss zwischen Schlössern. Kitsch as Kitsch can am Beispiel von Schloss Vaduz. Rudolf Knappe: Ein Nachtrag zum Handbuch «Mittelalterliche Burgen in Hessen».

Zentrale Funktionen der Burg

Im Auftrag der Deutschen Burgenvereingung hrsg. von Barbara Schock-Werner. Wissenschaftliches Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereingung, Wartburg/Eisenach 1996. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereingung e.V. hrsg. vom Europäischen Burgeninstitut, Reihe B: Schriften, Band 6. Braubach 2001. – 106 Seiten.
ISBN 3-927558-07-9

Inhalt:

Hartmut Hofrichter: Vorwort. Klaus Febn: Burgen und zentrale Funktionen. Mark Mersiowsky: Zentrale Funktionen der spätmittelalterlichen Burg im Spiegel von Rechnungen. Christoph Dette: Wirtschafts- und Verwaltungsfunktion adliger Herrensitze im frühen Mittelalter. Peter Donat: Ottonische Pfälzen und Königshöfe in Mitteldeutschland als herrschaftliche und wirtschaftliche Zentren. Franz-Josef Ziwes: Burgen und Judenniederlassungen im hohen und späten Mittelalter. Michael Losse: Burgen als zen-

trale Orte im ägäischen Ordensstaat der Johanniter (1307 bis 1522). *Peter Ettel*: castellum und monasterium in villa Karloburg – ein frühmittelalterlicher Zentralort am Main des 7. bis 13. Jahrhunderts. *Carl August Lückerrath*: Burgen des Kölner Erzstiftes als Herrschaftsinstrumente (um 1200). *Christoph Bachmann*: Zur Zentralisation der landesherrlichen Macht im Herzogtum Bayern auf die Residenzen München, Landshut, Straubing und Burghausen. *Peter Neu*: Die Arenenberger Burgen der Eifel – Zentren der Wirtschaft und des überregionalen Handels, vornehmlich im 16. bis 18. Jahrhundert. *Gert Strickhausen*: Die zentrale Bedeutung der Wartburg unter den Ludowingern (ca. 1073 bis 1247). *Hilmar Schwarz*: Überlegungen zu siedlungs-, herrschafts- und kulturgeschichtlichen Funktionen der Wartburg.

Das Baudenkmal – Nutzung und Unterhalt

Im Auftrag der Deutschen Burgenvereinigung hrsg. von Konrad Fischer. Tagung des Beirates für Restaurierung der Deutschen Burgenvereinigung, Nürnberg 1999. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. hrsg. vom Europäischen Burgeninstitut, Reihe B: Schriften, Band 8. Braubach 2001. – 191 Seiten. ISBN 3-927558-16-8

Inhalt:

Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn: Grusswort des Präsidenten. *Konrad Fischer*: Vorwort. *Günter Stanzl*: Wie viel Nutzung verkraftet ein Denkmal? *Konrad Fischer*: Ist wirtschaftliches Instandsetzen und Nutzen von Baudenkmalen planbar? *Klaus Tragbar*: Braucht das Denkmal Bauforschung? *Tilla Freiin von der Goltz*: Die touristische Erschliessung von Baudenkmalen. *Kristine Glatzel*: Der Betrieb von Baudenkmalen – Das Fallbeispiel Neuenburg/Freyburg an der Unstrut. *Lothar Goretzki*: Die physikalische und chemische Voruntersuchung des Bestandes – ein Erfordernis! *Sylwester Kabat*: Brandschutz im Baudenkmal – praktisch umsetzbar und denkmalgerecht. *Claus Meier*: Wärme- und Feuchteschutz am Altbau. *Henning Grosses Schmidt*: Das temperierte Haus: sanierte Architektur – behagliche Räume – «Grossvitrine». *Ingo Nuss*: Schimmel und Schwamm im Baudenkmal – Ursachen, Folgen und

Massnahmen. *Heinz Zanger*: Ziegeldach und Denkmalpflege – Mörtellösungen. *Klaus Ruf*: Putz und Anstriche am Baudenkmal – Folgen falscher Reparaturen. *Günter Stanzl*: Zur Instandsetzung von historischem Mauerwerk aus Naturstein an Burgruinen. *Ulrich Bauer-Bornemann*: Konservierung von Denkmalen aus Naturstein. Firmenbeiträge:

Andreas Brusckke: Geodätisch-photogrammetrische Verfahren zur Erfassung und Dokumentation von Denkmalen und Denkmalschäden – oder wie kann Qualität in der Bauaufnahme gesichert werden. *G. Gudebus/K. Maisch/Kurt G. Ross*: Baugrundverbesserung weicher Bodenschichten durch Stopfsäulen am Beispiel des Zisterzienserklosters Waldsassen. *Markus Hoeft*: Ergänzung statt Ersatz: Reprofilierung von geschädigtem Mauerwerk aus Natur- oder Ziegelsteinen mit rein mineralischem Mörtel. *Johannes Preis*: Vergleich ausgewählter Methoden zur Gipsumwandlung an Naturstein. *Markus Hoeft*: Abschnittsweise Dacherneuerung bei historischen Burgen und Schlössern an einem Beispiel aus Glauchau. *Ivo Andreas Piotrowicz*: Denkmalgerechte Fenstersanierung. *Roland Zeidler*: Fenstersanierung – Wunsch und Wirklichkeit! *Bernd Schleder*: Giftfreie Schimmelbekämpfung im Naturdenkmal Grosse Parkhöhle in Weimar. *Oliver Born*: Blitz- und Überspannungsschutz für historische Gebäude. *Gerd Febrle*: Das Ulmer Museum – Brandschutz und Denkmalpflege im Einklang. *Ders.*: Mineral-isolierte Kabel – ein Beitrag im Brandschutzkonzept denkmalgeschützter Gebäude. Firmenverzeichnis.

Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung, Band 5

Hrsg. vom Arbeitskreis für Hausforschung, Regionalgruppe Baden-Württemberg, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern, Stuttgart 2002 – 151 Seiten mit zahlreichen s/w Abb.

ISBN 3-927714-67-4

Heiko Wagner: Beiträge zur Baugeschichte der Burg Landeck. *Frank Löbbecke/Mathias Patzelt*: Nachverdichtung vor 700 Jahren. Die Bau- und Nutzungsgeschichte der Häuser «Zum Hinteren Bären» und «Zum

Hinteren Kranich» in Konstanz. *Robert Crowell/Barbara Kollia-Crowell*: Gut Watthalden in Ettlingen – Zur Baugeschichte einer klassizistischen Villenanlage. *Stefan King*: Der Speckseppelhof – Chronik eines untergegangenen Kulturdenkmals und Anmerkungen zur Typologie im Vergleich mit anderen Bauernhäusern der Region. *Anja Krämer/Michael Hermann*: Bau- und Nutzungsgeschichte des Wohnstallhauses Heiligengasse 1 in Breitenholz. *Stephan Uhl*: Zwei spätmittelalterliche Wirtschaftsgebäude im Hof des Klosters Bebenhausen. *Jutta Ronke*: «Steh fest mein Haus im Weltgebrauch». Der etwas andere Hausspruch oder: Zur Wechselbeziehung zwischen Literatur und angewandten Künsten. Eine Spurensuche.

Château Gaillard 20 Actes du colloque international de Gwatt (Suisse) 2–10 septembre 2000

Etudes de castellologie médiévale. Publications du Centre de recherches archéologiques et historiques médiévales (CRAHM), Université de Caen 2002. – 306 Seiten. ISBN 2-902685-11-4

Inhalt:

Werner Meyer: Vorwort. *Ders.*: Walter Janssen, 5. September 1936–29. April 2001. *Ders.*: Siedlungsentwicklung, Burgenbau und Herrschaftsbildung im Oberen Aareraum. Einführungsreferat zum Exkursionsgebiet. *Pauline Asingh/Nils Engberg*: The castles on Hjelm Island – a nest of outlaws. *Richard Avent*: The late twelfth century gatehouse at Chrepstow Castle, Monmouthshire, Wales. *Laurent Beuchet*: Un exemple de résidence seigneuriale bretonne au XV^e siècle, le logis du Château du Guildo (Côtes-d'Armor). *Thomas Biller*: Der Crac des Chevaliers – Neue Forschungen. *Johnny De Meulemeester/Denis Henrotay/Philippe Mignot*: Le château comme résidence et centre de pouvoir: quelques exemples de l'espace belge. *Knut Drake*: Wo hat der König von Schweden im Mittelalter gewohnt? *Tomáš Durdík*: Ministerialenhaus der Burg Krivoklát. Pompejanische Sonde in den Alltag einer böhmischen Burg. *Anne-Marie Flambarb Héricher*: Fortifications de terre et résidence en Normandie (XI^e–XIII^e siècles). *Jens Friedhoff*: Lechenich und die Godesburg. Zwei spätmittelalterliche Residenzburgen der Erzbischöfe

von Köln. *Daniel Gutschler*: Burgenforschung im Kanton Bern. Neue Wege der Konservierung. *Connie Jantzen/Rikke Agnete Olsen*: Mourids Nielsen Gyldenstjerne, the owner of Aagaard, and his house. *Günter Krause*: Neue archäologische Erkenntnisse zur Duisburger Königspfalz. *Conleth Manning*: Low-level roofs in Irish great towers. *Pamela Marshall*: The ceremonial function of the donjon in the twelfth century. *T. E. McNeil*: Duninenny Castle and the Gaelic view of castle building. *Cord Meckseper*: Raumdifferenzierungen im hochmittelalterlichen Burgenbau Mitteleuropas. *Kieran O'Connor*: Motte castles in Ireland: permanent fortresses, residences and manorial centres. *Richard D. Oram*: Prelatical build-

ders: lordly symbolism in episcopal and monastic residences in Scotland c. 1124–c. 1500. *Edwin D. Orsel*: Schloss Assumburg bei Heemskerk: Mittelalterliche Symbolik in der Neuzeit. *Tadeusz Poklewski-Koziell*: La résidence royale à Kalisz en Pologne (XIV^e–XV^e siècles). *Philippe Racinet/Lionel Droin*: De la résidence carolingienne à la motte: le complexe castral et prioral de Boves (Somme, France) des IX^e–X^e aux XII^e–XIII^e siècles. *Anders Reisnert*: Changes within Scanian castle planning between the medieval period and the renaissance. *Annie Renoux*: Château et pouvoir dans le Comté du Maine: mayenne du dernier tiers du IX^e au début du XII^e siècle (ca. 870–1120). *Rob Early*: Le Château de Mayenne: les

témoins archéologiques de l'évolution d'un centre de pouvoir entre le X^e et le XII^e siècle. *Kari Uotila*: Laukko Manor. Living in a luxurious manor in the gate of wilderness. *G. Vannini/C. Tonghini/A. Vanni Desideri*: "Medieval" Petra and the crusader-islamic frontier. Archaeological mission of the University of Florence. *Busso von der Dollen*: Das Europäische Burgeninstitut (EBI). Einrichtung der Deutschen Burgenvereinerung (DBV). *Alfons Zettler*: Burg und Erzbergbau im Schwarzwald. Das Beispiel der Birkenburg bei St. Ulrich. *John Zimmer*: Die Burg Vianden. Ein Repräsentationsbau des 12. und 13. Jahrhunderts. – Le Château de Vianden. Un bâtiment représentatif des XII^e et XIII^e siècles.

VEREINSMITTEILUNGEN

Herbstexkursion nach Müstair und zur Churburg (21./22. September 2002)

Ein Teil der Exkursionsgruppe traf sich bereits am Samstagmorgen beim Kalkbrennofen von Valchava. Dort wurde von Thomas Bitterli die Funktionsweise des Ofens und das Herstellen von Kalkmörtel erläutert. Zurück nach Müstair stieg die Gruppe zur erst kürzlich teilweise freigelegten und konservierten Burgruine Balcun At auf. Von dort hatte man einen prächtigen Überblick über das untere Val

Müstair mit dem Kloster direkt zu Füssen.

Um 14 Uhr versammelte sich die gesamte Exkursionsgruppe vor dem Kloster Müstair. In prägnanter Manier stellte Dr. Hans Rutishauser, Vorstandsmitglied des Vereins und Denkmalpfleger von Graubünden, die Geschichte des Klosters vor, das um 775 (dendrodatiert) als karolingischer Stützpunkt dort entstand, wo sich die Interessen der Franken, Bajuwaren und Langobarden berührten. Im Innern der Kirche wurden die berühm-

ten Fresken vorgestellt, deren Grundbestand aus der Zeit um 800 stammt und die um 1200 übermalt wurden. Das neu eröffnete Klostermuseum im Keller des Plantaturmes war eine weitere Station auf unserer Entdeckungsreise. Dort sind vor allem die bunten Glasteile von Kirchenfenstern aus der Zeit vor 958 zu bestaunen. Zum Schluss der gut dreistündigen Führung folgte ein Rundgang durch das Kloster und den noch nicht öffentlich zugänglichen Teil des Plantaturmes. Bemerkenswert an diesem Turm ist die Tatsache, dass er der älteste, noch bis ins 2. Obergeschoss erhaltene Turm im Alpenraum darstellt (dendrodatiert 958).



Am Sonntag begann die Exkursion unter der Leitung von Dr. Hans Rutishauser mit einem Besuch der Hospizkirche St. Johann in Taufers (Südtirol). An die im Grundriss kreuzförmige Kirche schliesst im Westen eine zweigeschossige Vorhalle an, in der Pilger untergebracht waren. In Mals besuchten wir die Kirche St. Benedikt, die zu den ältesten Kirchen Tirols zählt. Die Stuckfragmente und Fresken im Innern stammen aus der Zeit um 800. Einzigartig dabei ist das Porträt eines fränkischen Grundherrn. Der Weg zum Mittagessen führte am mächtigen Rundturm der Fröhlichsburg (13. Jh.) vorbei.

Dank der raschen Bedienung im Hotel Garberhof dauerte die Mittagspause etwas weniger lang als geplant, sodass noch Zeit blieb, in Schlanders die Dorfkirche zu besuchen. Dort befinden sich nämlich die Totenschilder der Grafen Trapp von der Churburg. Die Churburg, unser letztes Ziel, besichtigten wir auf einem geführten Rundgang, wobei unser Erkursionsleiter weitere wertvolle Details beisteuerte. Pünktlich um 17 Uhr traf die Exkursionsgruppe wieder in Müstair ein, von wo aus ein Grossteil direkt nach Hause fuhr.

Für 5 TeilnehmerInnen wurde am Montag ein Ergänzungsprogramm angeboten, bei dem die Burgen Rotund und Oberreichenberg bei Taufers, die grossartige Burgruine Lichtenberg bei Prad und das Städtchen Glurns besichtigt wurden. Abgeschlossen wurde dieser Tag mit einem Besuch des als Burgruine getarnten Bunkers (1938 bis 45) bei Ova Spin und der Serra (Letzi) bei Zernez. (Thomas Bitterli)

«Erlebnis Mittelalter» im Kandertal 9.–11. Oktober 2002

Die drei Burgentage vom 9. bis 11. Oktober 2002 auf der Tellenburg bei Frutigen und der Felsenburg bei Blausee-Mitholz hatten denselben Erfolg wie die Veranstaltung in der Ritterkommende Bubikon im August 2002:

erneut rund 3500 Teilnehmende an den drei sonnigen Herbsttagen!

Drei Tage lang lauter Interessierte: Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Lauter strahlende, fragende, staunende und gefesselte Kinderaugen! Aber auch unter den Mitwirkenden kein einziges gehässiges Wort. Dabei wäre durchaus Anlass dazu gewesen – als z.B. schon am Mittwochmorgen plötzlich rund 250 Personen im Bus befördert werden wollten und das Transportkonzept für kurze Zeit überforderten oder als die Mitarbeitenden zum x-ten Mal erklärten, halfen, zeigten und wieder erklärten ... Ohne das spontane Einstellen auf die besondere Situation und die zündende Begeisterung aller Mitwirkenden wären die Tage nicht realisierbar gewesen.



Natürlich sind wir auch alle dankbar, dass sich das Wetter – entgegen den offiziellen Prognosen – von der besten Seite zeigte. 611 Teilnehmende haben die Mühe nicht gescheut, die an der Ankunft verteilten Wettbewerbsformulare nicht nur vollständig auszufüllen, sondern sie auch am Schluss des Erlebnistages am Bahnhof Frutigen abzugeben – die 50 Gewinnerinnen und Gewinner haben inzwischen ihre attraktiven Preise bereits erhalten.

Die meisten Attraktionen befanden sich in und um die Tellenburg ob Frutigen, weil dort genügend Platz vorhanden war. «Freiherr Anton von Thurn» und sein «Verwalter» erläuterten in halbstündigen Führungen die Geschichte, den Bau und die Funktion der Burg. Nebenan wurde nach mittelalterlicher Manier auf offenem Feuer in irdenen Töpfen gekocht; fast stündlich gab es eine andere, nach alten Rezepten gekochte Speise zu versuchen. Das Einpressen von reliefierten Ofenkacheln in Marzipan und das Töpfeln auf einer Drehscheibe waren weitere Attraktionen. Besonders beliebt war bei den Kindern das Verkleiden; im Angebot standen Ritterrüstungen und kostbare Gewänder der Burgherrin. Um dieses Erlebnis zu Hause auch anderen zeigen zu können, bestand die Möglichkeit, ein Erinnerungsfoto zu knipsen. Anthropologen erläuterten anhand von Menschen- und Tierknochen Verletzungen und Krankheiten in der mittelalterlichen Welt. Manch ein Besucher probierte, die zahlreichen Trümmer eines Schädels wie ein Puzzle zusammensetzen. Im Ausgrabungszelt konnten die kleinen Archäologen mit der Zungenkelle im Sandkasten Fundgegenstände suchen. Grossen Zuspruch fand das Holzpferd auf Rollen, mit dem die Knappen (Mädchen wie Buben) sich im Ringstechen übten. In der Burg selbst konnten die Besucher sich eine Erinnerungsmünze schlagen, der Burgherrin und deren Mägden beim Spinnen von Schafwolle helfen oder mit einer leichten Armbrust versuchen, das Geschoss ins Zentrum der Zielscheibe zu bringen.

Ruhiger ging es auf der Felsenburg zu. Die «Freiherren von Kien» und ihr «Vogt» erläuterten in stündigen Führungen die Reste ihrer Burg. Auf der Weide vor der Burg zeigte ein Falkner das Können seines jungen Wanderfalken und vermittelte viel Wissenswertes.





tes über Vögel, Jagd und Natur. Daneben konnten Kinder und Erwachsene ihre Treffsicherheit unter Beweis stellen, bei der es darum ging, mit einem kleinen Wurfball einen Holzturm zu treffen. Wem dies gelang, musste reaktionsschnell die herauskapultierten Bonbons oder sonstigen Süssigkeiten auffangen.

All dies war nur möglich, weil sich für diese Veranstaltung mehrere Partner zusammenschlossen:

- Der Schweizerische Burgenverein (SBV), zu dessen 75-Jahr-Jubiläum die Veranstaltung organisiert wurde. Er sorgte für die nationale Streuung der Information an seine Mitglieder und half mit bei der fach-

wissenschaftlichen Organisation des Anlasses.

- Der Junior-Club der SBB, der rund 9500 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren mit einer Einladung direkt anschrieb.
- Die Mittelalterabteilung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern (ADB), die die gesamte Projektorganisation in Händen hatte und die beinahe vollzählig mit rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an allen drei Tagen für die Aktivitäten an den einzelnen Posten verantwortlich war.
- Frutigen-Tourismus, die zusammen mit dem SBV, dem Junior-Club der SBB und dem ADB am Bahnhof Frutigen einen Info-Stand betreute.

- Die Lötschbergbahn AG, die die Bustransfers zwischen Frutigen und Mitholz wenn nötig gar non-stop aufrechterhielt.
- Das Radio Berner Oberland, welches als Mediensponsor für eine dichte Information sorgte.

Bedeutend war aber auch die Vernetzung des Unternehmens mit lokalen Verantwortlichen, allen voran mit Margrit Hossmann vom Hotel Simplon, welche die Festwirtschaft betreute, mit dem Jodler-Club Frutigen, der unter Leitung von Hans Blatti sein grosses Festzelt aufbaute, und mit Beat Lombriser von der Bauverwaltung Frutigen, der als örtlicher Koordinator wirkte. Insgesamt waren 66 Personen in das Projekt involviert, 50 davon wirkten vor Ort zwischen einem bis drei Tagen mit, 34 davon trugen mittelalterliche Kostüme.

Weitere Informationen, und insbesondere eine Auswahl von Bildern und Presstexten, sind unter www.burgenverein.ch/Veranstaltungen/Rueckschau2002 zu finden.

Allen Beteiligten sei auch an dieser Stelle Dank und unsere Anerkennung für die schlichtweg unbeschreibliche Leistung ausgesprochen. (Daniel Gutscher, Archäologischer Dienst des Kantons Bern)

Fotos: Hansjörg Frommelt, Triesen



Programm Zürcher Vortragsreihe 2002/2003

Donnerstag, 23. Januar 2003

Dr. Hans Rutishauser,

Denkmalpfleger Kanton Graubünden (Chur)

«Die Faust und das Herz des Mittelalters».

Zur profanen und sakralen Kulturgeschichte Graubündens

Das Alpenland Graubünden ist reich an kulturellen Zeugen des 5. bis 15. Jahrhunderts. Burg und Kirche sind die markanten Bautypen, daneben bietet der Kanton eine Vielzahl an Bauten, Objekten, Funden und Befunden, die von der tausendjährigen mittelalterlichen Geschichte dieses Passlandes zeugen.

Donnerstag, 20. Februar 2003

Dr. Jürg Goll (Müstair)

Müstairer Residenzen

Das Kloster St. Johann in Müstair gilt als Gründung Karls des Grossen. Die

Klosteranlage beherbergte jedoch nicht nur Mönche, später Nonnen, sondern diente auch den Bischöfen von Chur als zeitweilige Residenz. Davon zeugen der karolingische Nordtrakt, der Plantaturm aus dem 10. Jh., die Bischofsresidenz aus dem 11. Jh., der so genannte Eginoturm aus dem 12. Jh. und sogar noch das Fürstenzimmer von 1642.

Die Vorträge finden jeweils im Hörsaal 18 der Universität Zürich-Zentrum statt.

Samstag, 24. Mai 2003

ca. 14–17 Uhr

Exkursion

Besuch des Ziegeleimuseums Cham. Das Detailprogramm für die Exkursion wird in der nächsten Nummer der Zeitschrift «Mittelalter» publiziert.

Gäste sind herzlich willkommen. Die Veranstaltungen sind unentgeltlich.

Dr. Renata Windler, Tel. 043 259 29 63,
Dr. Heinrich Boxler, Tel. 01 923 41 34.

Jahresprogramm 2003

Samstag, 12. April 2003

Frühjahresversammlung auf Schloss Kyburg

Samstag, 24. Mai 2003

Exkursion im Rahmen der Zürcher Vortragsreihe

Samstag, 23. August 2003

Generalversammlung in Bern, mit Besuch des Mittelaltermarktes in Bern (650 Jahre Bern in der Eidgenossenschaft)

Sonntag, 24. August 2003

Exkursion im Raum Bern

Samstag/Sonntag, 4./5. Oktober 2003

Exkursion zu den Schlössern Bellinzona und in der weiteren Umgebung



Schloss Kyburg.

Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters

Band 1, 1974

Werner Meyer. Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1967

Band 2, 1975 (vergriffen)

Jürg Ewald (u.a.). Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Berichte über die Forschungen 1970–1974

Band 3, 1976*

Werner Meyer (u.a.). Das Castel Grande in Bellinzona. Bericht über Ausgrabungen und Bauuntersuchungen von 1967

Band 4, 1977*

Maria-Letizia Boscardin / Werner Meyer. Burgenforschung in Graubünden. Die Grottenburg Fracstein und ihre Ritzzeichnungen. Die Ausgrabungen der Burg Schiedberg

Band 5, 1978*

Burgen aus Holz und Stein, Burgenkundliches Kolloquium Basel 1977 – 50 Jahre Schweizerischer Burgenverein. Beiträge von Walter Janssen, Werner Meyer, Olaf Olsen, Jacques Renaud, Hugo Schneider, Karl W. Struwe

Band 6, 1979*

Hugo Schneider. Die Burgruine Alt-Regensberg im Kanton Zürich. Bericht über die Forschungen 1955–1957

Band 7, 1980 (vergriffen)

Jürg Tauber. Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert)

Band 8, 1981 (vergriffen)

Die Grafen von Kyburg. Kyburger Tagung 1980 in Winterthur. Beiträge von Heinz Bühler, Adolf Layer, Roger Sablonier, Alfred Häberle, Werner Meyer, Karl Keller, Ferdinand Elsener, Dietrich Schwarz, Hans Kläui, Jakob Obrecht

Band 9/10, 1982

Jürg Schneider (u.a.). Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die vom städtischen Büro für Archäologie durchgeführten Stadtkernforschungen 1977/78

Band 11, 1984

Werner Meyer (u.a.). Die bösen Türnli. Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz

Band 12, 1986 (vergriffen)

Lukas Högl (u.a.). Burgen im Fels. Eine Untersuchung der mittelalterlichen Höhlen-, Grotten- und Balmurgen in der Schweiz

Band 13, 1987

Dorothee Rippmann (u.a.). Basel Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt

Band 14/15, 1988

Peter Degen (u.a.). Die Grottenburg Riedfluh Eptingen BL. Bericht über die Ausgrabungen 1981–1983

Band 16, 1989*

Werner Meyer (u.a.). Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977

Band 17, 1991

Pfostenbau und Grubenhaus – Zwei frühe Burgplätze in der Schweiz. Hugo Schneider: Stammheimerberg ZH. Bericht über die Forschungen 1974–1977. Werner Meyer: Salbüel LU. Bericht über die Forschungen von 1982

Band 18/19, 1992

Jürg Manser (u.a.). Richtstätte und Wasenplatz in Emmenbrücke (16.–19. Jahrhundert). Archäologische und historische Untersuchungen zur Geschichte von Strafrechtspflege und Tierhaltung in Luzern

Band 20/21, 1995

Georges Descoëudres (u.a.). Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandel im Totenbrauchtum einer ländlichen

Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit. Geschichte – Archäologie – Anthropologie

Band 22, 1995

Daniel Reicke. «von starken und grossen flüejen.» Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein

Band 23/24, 1996/97

Werner Meyer (u.a.). Heidenhüttli – 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum

Band 25, 1998

Christian Bader. Die Burgruine Wulp bei Küsnacht ZH

Band 26, 1999

Bernd Zimmermann. Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen

Band 27, 2000

Thomas Bitterli / Daniel Grütter. Burg Alt-Wädenswil – vom Freierrenturm zur Ordensburg

Band 28, 2001

Burg Zug (im Druck)

Band 29, 2002

Wider das «finstere Mittelalter» – Festschrift Werner Meyer zum 65. Geburtstag

Ausserhalb der Reihe

Burgenkarte der Schweiz in 4 Blättern, Massstab 1:200 000

Hans Suter-Haug / Thomas Bitterli. Herausgegeben vom Schweizerischen Burgenverein mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), Bundesamt für Landestopographie Wabern 1974–1985

Blatt 1: Nordwestschweiz (vergriffen)

Blatt 2: Ostschweiz, 1978 (vergriffen)

Blatt 3: Westschweiz, 2. Auflage 1978

Blatt 4: Tessin, Graubünden, 1985

Schweizerischer
Association Suisse
Associazione Svizzera
Associaziun Svizra



**Burgenverein
des Châteaux forts
dei Castelli
da Chastels**